



RIESIGES BAUVORHABEN VOR DEN TOREN LOWANGENS

nordland-therme gilt als umstritten

Wir Svelltländer sind bekanntermaßen ein sehr patriotisches Völkchen. Wir sind stolz auf unser Land, unser Volk und unserer Geschichte, und wir halten in schweren Zeiten zusammen, um, wie einst, einer tödlichen Bedrohung trutzig die Stirn zu bieten oder einander in mißlicher Lage beizustehen. Und nur selten vermag jemand oder etwas einen Keil der Uneinigkeit oder des Unfriedens zwischen uns zu schlagen. Doch genau dies scheint nun geschehen zu sein. Ein wahrhaftig kolossales Bauvorhaben direkt vor den Toren unserer Stadt scheint die Bevölkerung Lowangens - ja des gesamten Svellttales - in zwei Lager spalten zu wollen.

Das Objekt des Anstoßes und der überschwenglichen Vorfreude zugleich ist die sogenannte Nordland-Therme, die der liebfeldische Baumeister Horatio Montevidosch südlich von Lowangen an der Straße nach Greifenfurt plant. Was eine gewisse Zeit lang nur vom Hörensagen genährt wurde, scheint jedoch derweilen konkrete Formen annehmen zu wollen. Der zwergische Baumeister traf - unbestätigten Gerüchten zufolge mit vorhergehender Ankündigung an den Magistrat - gemeinsam mit drei Begleitern vor erst wenigen Tagen in Lowangen ein und bezog Quartier in der Taverne „Hammer und Amboß“. Bereits am nächsten Tage wurde er bei unserer Sekretärin für Stadtbau, Dorella, Tochter der Nira, vorgestellt und schilderte ihr detailliert - mit Hinweis auf sein zuvor eingetroffenes Schreiben an den Magistrat der Stadt - seine Pläne. Frau Dorella erbat sich daraufhin einige Praiosläufe Bedenkzeit, um dieses außergewöhnliche Vorhaben mit ihren Magistratskolleginnen und -kollegen zu beratschlagen. Anhand der danach auftretenden Aktivitäten Herrn Montevidoschs scheint der Magistrat dem Angroschim seine Unterstützung zugesagt zu haben, denn seit zwei Tagen sieht man ihn ununterbrochen gemeinsam mit einem weiteren zwergischen Begleiter und zwei Schülern das Areal eine Meile südlich der Vanderen-Olgosch-Brücke untersuchen.

Da die Obrigkeit der Stadt keine offizielle Verlautbarung über die Pläne des Herrn Montevidosch ver-

öffentlich ließ, führte die Lowanger Lanze ein Gespräch mit diesem Herrn, um ein wenig Licht und Wahrheit in die Angelegenheit zu bringen und die Lowanger Bürger exklusiv darüber informieren zu können. Lest nun nachfolgend, was der horasische Baumeister unserer Gazette zu sagen hatte:

L.L.: Meister Montevidosch, Deine Ankunft in unserer Stadt war für die große Mehrheit der Lowanger eine wahrliche Überraschung. Niemand scheint über deine großen Pläne informiert gewesen zu sein.

H.M.: Oh, da irrt ihr, werter Herr. Bereits seit mehreren Götternamen vor meiner Ankunft hier unterhielt ich einen regen Schriftverkehr mit euren Stadtoberen, namentlich mit Frau Dorella, die mir nach längeren, durchaus zähen Verhandlungen die Unterstützung der Stadt zusichern konnte.

L.L.: Ähm.. Es wäre sehr nett, wenn Du uns genauer schildern könntest, wie die Stadt dich denn bei deinem Bauprojekt zu unterstützen gedenkt.

H.M.: Nun, wie ihr...

L.L.: ...Meister Montevidosch, in un-



So soll die zu erbaunende Nordland-Therme nach Willen der beiden liebfeldischen Baumeister einmal aussehen

serer Gegend wird gemeinhin auf förmliche Anreden verzichtet. Du darfst mich gerne Ulfert nennen!

H.M.: Ach! Nun fürwahr, das war mir bisher nicht bekannt, aber ich danke ihnen...äh dir...für diesen Hinweis. Es läßt sich damit tatsächlich

Fortsetzung auf Seite 5

In dieser Ausgabe

Endlich Magistratswahlen

Seite 2

Attentat auf Botschafterin

Seite 6

Lowangen hat neue Junft

Seite 12

Unsaeglicher Frevel

Seite 13

Neue Junftmeisterin

Seite 17

gildenrat wählte magistrat

wolf ingalf thorhald im amt bestätigt

Alle zwei Götterläufe erwählt der Gildenrat unserer Stadt sechs Frauen und Männer aus Lowangen und betraut sie mit der verantwortungsvollen Aufgabe, die Geschicke unserer Stadt für 24 Monde nach bestem Wissen und Gewissen zu lenken und sie zu bestimmen. So will es der jahrelange Brauch, und so steht es in unserer Stadtverfassung, deren Bestimmungen nur in besonderen Ausnahmefällen außer Kraft gesetzt werden dürfen. Warum also - so fragten sich viele - bricht der Gildenrat mit dieser Gewohnheit?

Schon lange nämlich war die Wahl der Sekretäre und die Besetzung der Stadtmagisteramtes überfällig. Bereits im vergangenen Götterlauf hätte die Benennung der höchsten Ämter unserer Stadt erfolgen müssen. Was also hatte den Gildenrat dazu bewogen, die anstehende Wahl so lange herauszuzögern?

Haldana Meesen war sich offenbar darüber bewußt, welche Frage sich viele Lowanger Bürgerinnen und Bürger schon seit geraumer Zeit stellten, und so begab sich die Vorsteherin der Gildenrats nach der mehr als achtstündigen Beratung des Rats zuvorderst an die Beantwortung eben jener Frage, ehe sie der wartenden Menge im großen Saal des Zunft- und Gildenhauses den Ausgang der Diskussion und der danach erfolgten Wahl bekannt gab.

Die erst kürzlich erfolgte Neubesetzung des Sekretäramtes für Wehrwesen durch Hagen von Morgenbach, die zahlreichen Zwischenfälle in unserer Stadt im Zusammenhang mit einer Gruppe Thorwalern und die seinerzeit im Raum stehenden Fragen bezüglich der privaten Situation unserer Stadtmagisters hätten zusätzlichen Beratungsbedarf geschaffen und die Wahlen entsprechend verzögert, so Frau Meesen. Doch einige persönlich geführte Gespräche sowie die offizielle Verlautbarung Magister Thor-

halds gemeinsam mit Ihrer Exzellenz Laronia Hesindiane vom Berg (siehe Seite 16) hätten alle bis dahin bestanden Unklarheiten beseitigt,



Die neue Sekretärin für Stadtbau: Dorella, Tochter der Nira

führte die Schneidermeisterin fort und teilte anschließend die lang ersehnten Ergebnisse der Wahl mit. Viel länger hätte sie damit wohl auch nicht warten dürfen, denn die oben erwähnten Ausführungen Meisterin Meesens wurden gegen Ende schon nachhaltig von Zwischenrufen und Fragen neugieriger Anwesender unterbrochen.

Nun aber wollen wir unsere Leserschaft nicht in gleicher Manier auf die Folter spannen und veröffentlichen nachstehend auf Bitten des Gildenrats die gefällten Entschei-

dungen.

Schaut man sich diese an, so mag dem geneigten Leser sehr wohl die Frage auf der Zunge liegen, weswegen die ehrenwerten Mitglieder des Rates einen derart langen Beratungsbedarf hatten, denn mit Ausnahme von Giskard Turmerer, der aufgrund seiner absehbaren Wahl zum Zunftmeister der neu gegründeten Zunft der Haus- und Brückenbauer nicht mehr für das Amt des Sekretärs für Stadtbau zur Verfügung stand, wurden die übrigen Sekretäre samt Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald in ihrem Amt bestätigt. Zur Nachfolgerin Herrn Turmerers wurde unsere zwergische Mitbürgerin Dorella, Tochter der Nira bestimmt. Die Angroscha lebt seit mehr als 40 Götterläufen in unserer Stadt und hat sich nicht nur unter ihrem Volk einen ausgezeichneten Ruf als Baumeisterin erworben. Die erst kürzlich vollendeten Reparaturarbeiten an der Vanderen-Olgosh-Brücke wurden unter ihrer Leitung meisterhaft durchgeführt, und sie gilt als eine große Befürworterin der in Kürze beginnenden, umfangreichen Bauarbeiten an der Nordland-Therme; im Gegensatz zu ihrem werten Vorgänger, der als einer der schärfsten Gegner dieses Vorhabens gilt.

Meisterin Dorella selbst erhielt die frohe Botschaft ihrer Ernennung in Eydal, wo sie gemeinsam mit ihrem Bruder Rabagasch, Sohn des Ullum eine gutgehende Werkstatt unterhält. Über etwaige Pläne, die sie in ihrem hohen Amt zukünftig verwirklichen möchte, wollte sich die neue Sekretärin für Stadtbau noch nicht äußern, aber gerade in Hinblick auf die bereits angesprochene Nordland-Therme darf man auf kommende Entscheidungen Frau Dorellas gespannt sein.

Bekanntmachung

Wie uns der Sekretär der Botschaft des Mittelreiches mitteilte, wird es am 6. Praios anlässlich der Krönung der Garethher Königin Rohaja vor einem Götterlauf einen Empfang in der Botschaft für die Honoratioren der Stadt geben. Außerdem wird in den Gaststätten "Hammer und Amboß", "Wasser und Wein" sowie "Fuchsstübchen" wieder Freibier für alle geneigten Bürger ausgeschenkt.

Ulfert Wedenhag

aufruhr im hafen!

Ein gewaltsamer Aufruhr im Lowanger Hafen überschattete den Beginn unseres allseits beliebten Stadtfestes „Markt und Spiele“. Aufgebrachte Flüchtlinge gerieten handgreiflicherweise mit eintreffenden und ausladenden fahrenden Händlern aneinander. Nur ein massiver Aufmarsch der Stadtgarde konnte die wüste Schlägerei beenden. Einige Aufrührer wurden in Gewahrsam genommen.

Die Lage der Flüchtlinge in Lowangen scheint sich drastisch verschlechtert zu haben. Wie sonst ist der Aufruhr zu Beginn von „Markt und Spiele“ zu erklären?

Einige stadtfremde Händler, Kaufleute, Gaukler und Reisende wollten auch dieses Jahr wieder die Festivität Lowangens besuchen, ihre kostbaren Waren den Lowanger Bürgern feilbieten oder einfach ein paar Tage lang den Alltag hinter sich lassen.

Das Stadtfest „Markt und Spiele“ beginnt - wie unserer Leserschaft sicherlich bereits bekannt ist - stets am ersten Rohalstag des Monats Travia. Daher hatte unser ehrenwerter Stadtmagister Torhald das Fest in diesem Jahr zur Mittagsstunde des 3. Travia 1022 BF. eröffnet.

Und da bekanntlich der einfachste Weg, die Waren gen Lowangen zu transportieren, ohne den Orks gleich mehrfach horrende Abgaben zahlen zu müssen, zweifellos der Transport via Flußkahn über den Svellt ist, erreichten bereits einige Tage zuvor die ersten Handelskähne den Hafen Lowangens. Die angereisten Händler begannen rasch, ihre Schiffe zu entladen, um umgehend ihre Stände errichten zu können.

Die Stadtgarde Lowangens ward angewiesen, das Ausladen und Transportieren der Waren zu überwachen, da es einige Lowanger Bürger mit den Besitzverhältnissen erfahrungsgemäß nicht immer so genau nehmen und das Gedränge und die Eile während des Aufbaus dazu nutzen, ihre Finger an das Hab und Gut anderer zu legen. Doch die dahingehenden Befürchtungen des Stadtkommandanten Erbert Domian wurden leider noch bei weitem übertroffen.

Am 2. Travia empfing der Magistrat Lowangens eine Abordnung von Flüchtlingen, die bei unserem Stadtobersten vorsprachen. Ihr Anliegen wurde, wie jeder Lowanger es von

unserem Magistrat erwartete, dennoch mit einem Hinweis auf das arg gebeutelte Stadtsäckel abgelehnt.

Die Delegation wurde aus dem Magistratsgebäude verwiesen und begab sich unter lautem Gegröle daraufhin zum Lowanger Hafen, um dort ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Der Anführer, ein recht charismatischer Mann mittleren Alters, prangerte in einer beeindruckenden, mitreißenden Rede den seiner Meinung nach ungerechten Umgang der Stadt mit den Flüchtlingen an. Seine Forderung an die Händler, einen Zehnt des Erlöses vom „Markt und Spiele“-Fest den Flüchtlingen zukommen zu lassen, fand indes wenig Gehör und noch weitaus weniger Anklang unter den Handeltreibenden.

Nachdem sich der Aufwiegler darüber bewußt wurde, daß offenbar keiner der Kaufmänner seinen Wünschen entsprechen würde, begab er sich gemeinsam mit anderen Flüchtlingen direkt zur Anlegestelle Süd, wo just der Lastkahn des Andergaster Weinhändlers Groben Nogdamm entladen wurde.

Der sehr erregte Kaufmann, der sich anscheinend vom Redner arg bedrängt zu fühlen schien, schlug den Flüchtling zur Überraschung aller Anwesenden mit einem heftigen Stockhieb nieder. Der Geschlagene brach ob der unerwarteten Attacke bewußtlos zusammen. Der Stockhieb hinterließ eine Platzwunde, die heftigst blutete.

Auch die eingeteilten Gardisten konnten nun nicht mehr verhindern, daß sich die Flüchtlinge aus dem Rednergefolge, etwa dreißig bis vierzig an der Zahl, blindling und in maßloser Wut auf die umstehenden Händler stürzten. Es entbrannte eine wüste Schlägerei. Zahlreiche Kisten, Fässer und Truhen wurden in den Svellt geworfen. Auch einige Händler und Flüchtlinge fanden sich in den Fluten des Flusses wieder. Zu unserem Leidwesen muß berichtet werden, daß auch

zahlreiche, eigentlich unbeteiligte Einwohner Lowangens nichts besseres zu tun hatten, als sich ebenfalls in den Tumult zu stürzen und kräftig die Fäuste zu schwingen.

Ganz dreist war eine junge Thorwalerin, die mit ihrem Boot angerudert kam, wie wild losprügelte und einen schlichtenden Gardisten in den Svellt beförderte. Als die alarmierte Verstärkung der Garde anrückte, stieg sie in ihr Boot, fischte unverfroren eine Kiste aus dem Wasser und ruderte mit schnellen Schlägen und ihrer unrechtmäßigen Beute davon.

Nur mit einer großen Zahl von Gardisten konnte dieser Ausschreitung schließlich Einhalt geboten werden. Zahlreiche Aufrührer konnten dingfest gemacht werden. Einzig ihr Anführer wurde erst geraume Zeit später volltrunken aufgegriffen.

Der Hafen glich nach diesem Vorfall einem Schlachtfeld. Die Händler, Kaufleute und Schiffer versuchten verzweifelt, ihr wenigstens noch brauchbares Hab und Gut zu bergen. Nur mit großen Mühen aller konnten die Vorbereitungen für das Stadtfest letztendlich doch noch fortgeführt werden. Dieser erschreckende Vorfall ist wahrlich nicht dazu geeignet, unser Stadtfest als einen Anlaß der Freude und des Frohsinns zu bewerben, und es bleibt zu hoffen, daß der Ruf der Lowanger „Markt und Spiele“ nicht in Zukunft darunter zu leiden haben wird. Doch wenn der geneigte Leser nun denken mag, daß nach einem solchen Debakel nichts mehr unser geliebtes Stadtfest erschüttern könne, der soll sich bedauerlicherweise geirrt haben! (siehe weitere Berichte in dieser Ausgabe)

Die Lowanger Lanze dankt dem Gardisten Sal Perigorn für den umfangreichen Augenzeugenbericht der Geschehnisse.

Selinde Welzelin

zwischenfall mit dem schwarzpelz

holzfüller gerettet

Obgleich die Lowanger Lanze stets darum bemüht ist, ihrer Leserschaft zu Neuigkeiten und Wissenwertem zu verhelfen, ist sie zugegebenermaßen nicht der einzige Ort, in dem wichtige Meldungen und Geschehnisse nachzulesen sind. Auch die Chronik unserer Stadt, fleißig erweitert und ständig aktualisiert durch viele beflissene und kundige Schreiber, weiß des öfteren von bedeutenden Ereignissen zu berichten. In Ermangelung an freien Schreibern in unserer Redaktion sei aus diesem Grunde nachfolgend aus unserer Stadtchronik zitiert, um dem Leser eine weitere heroische Tat einiger Lowanger Bürger kundzutun.

Einen erneuten Beweis für ihre niederträchtige Natur lieferten uns jüngst wieder einmal die Schwarzpelze. Zwei in Lowangen ansässige Holzfäller namens... [auf Bitten der beteiligten Familien sollen diese hier ungenannt bleiben] verschwanden vor nicht allzu langer Zeit bei der Ausübung ihres ehrlichen Handwerks. Sie hinterließen zahlreiche Kinder, so daß sich ihre Frauen ob ihrer Not an den Kommandanten der Stadtgarde wandten. Weibel Sal Perigorn sammelte auf Geheiß seines Vorgesetzten um sich den stadtbekannten Jäger Roland Carolus „Bärentöter“, die Zureiterin Kayly und den Stadtschreiber Hesindian Ochsenfurter, um den Verbleib der Vermißten zu klären.

Eine erste Spur zur Errettung der Männer kam vom Herrn Boron dar selbst, da Er Seinen Boten Bishdaniel zu der Tochter eines der Holzfäller sandte, um ihr im Traume Bilder eines Hügels mit einem auffälligem Baume und einer finsternen Höhle in der Nähe dieses Hügels zu bringen. Weitere Nachforschungen ergaben den Ort, an dem die Holzfäller wohl zuletzt gearbeitet hatten. So brach die Gruppe gerüstet ins Hinterland von Lowangen auf, obschon sie auf ihrem Wege bedenkliche Nachrichten über orkische Truppenbewegungen vernahm.

Mit großem Lobe zu erwähnen ist der tapfere Sohn eines der vermißten Holzfäller, welcher gerade sechs Götterläufe zählend nur mit Kurzbogen und Messer bewaffnet aufbrach, seinen Vater zu retten, und sich der Gruppe auf ihrem Wege anschloß. Nach zwei Tagen Wanderschaft fand

die Gruppe den im Traum offenbarten Hügel mit einer gut sechzig Schritt hohen Kiefer darauf. Als Geschenk des Herrn Firun ist hier die Begegnung mit einem Sechsender anzusehen, welcher vom Jäger Roland Carolus mit einem waidgerechten Blattschuß zur Stecke gebracht wurde.

Zu guter Letzt wurde das Versteck der pelzigen Verbrecher gefunden. Dort lagerten vor einer Höhle, welche als Gefängnis für die entführten Holzfäller diente, vier berittene Orks. Weibel Sal Perigorn, des Orkischen mächtig, ging als Unterhändler zu den Schwarzpelzen, welche sogleich damit begannen, um das Leben der wackeren Bürger unserer Stadt zu feilschen, als wären sie Vieh auf einem Markte. Die Orks waren nach Aussage des Weibels Perigorn marodierende Ausgestoßene der Olochtai. Wohl aus ohnmächtiger Wut über ein Menschenopfer der Orks, dessen er kürzlich Zeuge wurde er aber nicht zu verhindern mochte [Anm. d. Red.: Die Lowanger Lanze berichtete in ihrer vergangenen Ausgabe], schoß Weibel Perigorn einen der Orks aus nächster Nähe mit der Armbrust nieder. Daraufhin entbrannte ein heftiges Handgemenge, in dessen Verlauf der Jäger Roland Carolus mit einer Serie von Bogenschüssen einen der Orks erledigte. Ein weiterer Ork stürzte sich mordgierig auf die Gefangenen, um sie zu meucheln. Mit einem beherzten Schuß seines Kurzbogens hielt der Sohn des Unglücklichen (der sich, wie berichtet, mutig ganz allein auf den Weg machte, um seinen Vater zu retten) den Ork davon ab, seinen Vater zu ermorden.

Die Zureiterin Kayly griff nun ein, und bedachte den Ork mit wütenden Knüppelhieben. Der vierte Ork jedoch floh feige - wie es nun einmal die Art dieser verruchten Kreaturen ist - mit dem Lösegeld in den Krallen auf seinem Pony und überließ seine Spießgesellen ihrem Schicksal. Daraufhin ließ auch der letzte noch lebende Ork von seinem Ansinnen ab, die Gefangenen zu töten, und versuchte zu flüchten. Ich stellte mich ihm nur mit einem Kurzschwert in der Hand in den Weg, und so konnte Weibel Perigorn schließlich den letzten, tödlichen Schwerthieb anbringen. Auf diese Weise trat nun unsere Gruppe zusammen mit den Vermißten den Heimweg nach Lowangen an, verfolgt von einer Patrouille berittener Orks. Es gelang jedoch, den Schwarzpelz an einer Furt des Svellts abzuhängen. So konnten die Männer überglücklich zu ihren Familien zurückkehren.

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen steht offenbar auch das Auftauchen eines orkischen Unterhändlers am Südtor unserer Stadt. Unter noch ungeklärten Umständen löste sich ein Schuß aus der Armbrust eines im Dienste der Stadtgarde stehenden Angroschims, so daß der Ork tödlich von einem Bolzen getroffen wurde. Es gibt klare Hinweise darauf, daß der getötete Ork zu den Ausgestoßenen gehörte, welche die Holzfäller entführt hatten. So ist der verirrt Bolzen wohl als Fingerzeig der zwölfgöttlichen Vorsehung zu verstehen.

Stadtschreiber Hesindian Ochsenfurter, Augenzeuge

Fortsetzung von der Titelseite

durchaus leichter plaudern, nicht wahr?

Nun, wo wahr ich? Ach ja! Wie du sicherlich weißt, benötigen wir für unserer Projekt zuerst entsprechendes Bauland. Also stand zuvörderst erst einmal die Genehmigung des Magistrats, auf städtischem Grund und Boden dieses aventurienweit einmalige Bauwerk errichten zu dürfen. Auf die Zusage hin, daß alle Einnahmen und Spenden, die bisher für dieses Vorhaben eingegangen sind, in das Säckel der Stadt fließen würden, war euer Magistrat damit einverstanden, mir und meinem zweiten Baumeister, Cendrasch, Sohn, des Cratosch, ein entsprechend großes Areal an der Straße nach Greifenfurt zu überlassen.

L.L.: Ohne entsprechenden Kaufpreis?

H.M.: Nun ja, bedenke, die bisherigen Einnahmen übersteigen doch bei weitem einen etwaigen Kaufpreis, auch wenn ich an dieser Stelle keine genauen Summen nennen möchte.

L.L.: Ja, aber all die Arbeiter und Handwerker, die dich bei den Bautätigkeiten unterstützen werden, sollen nach meinen Informationen ebenfalls aus der städtischen Kasse bezahlt werden. Diese wohl nicht unbeträchtliche Summe müßte von den Einnahmen ja wieder abgezogen werden.

H.M.: Das hast du vollkommen Recht. Allerdings werden eben jene, die uns bei unseren Plänen helfen werden, während dieser Zeit ja auch Steuern zahlen müssen, was die Kasse wieder aufbessern wird. Hinzu kommt, daß die eben von mir erwähnten Spenden und Unterstützungen auch weiterhin fließen werden. In aller Bescheidenheit möchte ich sagen, daß wir einige nicht unbedeutende Persönlichkeiten für unser Projekt gewinnen konnten.

L.L.: Ich sehe, du hast wahrlich vorausschauend geplant. Meine Hochachtung!

Jetzt würde mich und unserer Leser aber natürlich auch interessieren, wie denn die Nordland-Therme aussehen soll, wie groß sie sein wird und wann mit dem eigentlichen Bau begonnen werden soll.

H.M.: Beantworte ich zuerst deine letzte Frage. Ein genaues Datum kann ich selbstverständlich noch nicht nennen, denn zuerst müssen

wir ein geeignetes Stück Land gefunden haben, müssen genügend Handwerker mit den entsprechenden Kenntnissen vor Ort sein, und schlußendlich muß auch das benötigte Baumaterial parat stehen. Erst wenn diese Dinge gewährleistet sind, wird der erste Spatenstich getan werden können.

L.L.: Und wie soll die Therme nach deinen Vorstellungen aussehen?

H.M.: Oh, darüber haben Meister Cendrasch und ich sehr lange nachgedacht. So etwas muß mit Bedacht geplant sein. Wir dachten an eine Verbindung von Granit und Basalt, was bekanntermaßen zwei sehr stabile und dauerhafte Materialien sind. Nötige Holzkonstrukte werden mit Kiefer ausgeführt. Von außen soll die Thermenanlage abschließend einen weißen Anstrich erhalten. So wird er gemeinsam mit den bunten Glasfenstern schon von weitem zu sehen sein.

L.L.: Das hört sich wirklich verlockend an. Und welche Einrichtungen soll die Nordland-Therme beinhalten?

H.M.: Nun, die Therme soll nicht nur einfach eines dieser Badehäuser sein, wie es sie vielerorts in größeren Städten bereits gibt. Sie soll vielmehr ein Ort der Erholung und Entspannung werden. Deshalb wird es neben dem obligatorischen Warmbad, auch ein Kalt- und ein Heißbad geben. Desweiteren sollen zwei verschiedenartige Schwitzbäder den Besucherinnen und Besuchern ausgiebig Gelegenheit geben, vom Alltag auszuruhen. Angedacht ist nebenher auch noch ein sogenanntes Freiluftbecken, doch ob dies tatsächlich in eurem svellländischen Boden zu verwirklichen ist, kann ich noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

L.L.: Was denkst du, welche Zeitspanne werden die Bauarbeiten in Anspruch nehmen?

H.M.: Meister Cendrasch und ich hoffen, das Vorhaben nach etwa vier Götterläufen zum Abschluß bringen zu können, was natürlich aber auch davon abhängig ist, wieviele Herren und Damen sich am Bau und an der finanziellen Unterstützung beteiligen werden.

L.L.: Nun, dann können wir ja nur hoffen, daß sich möglichst viele auf deinen Aufruf hin melden und beteiligen werden! Ich danke für das Gespräch, Meister Montevideosch.

Doch obgleich Baumeister Horatio tunlichst bemüht ist, Zuversicht und Vertrauen in seine Nordland-Therme zu erwirken, gibt es nicht nur Befürworter seines Bestrebens. Der ehemalige Sekretär für Stadtbau und jetziger Zunftmeister der Haus- und Brückenbauer, Giskard Turmerer, ist ein entschiedener Gegner des Bauwerks. Auf Nachfragen unseres Blattes äußerte er sich dahingehend, daß er starke Zweifel daran habe, daß die Therme die Hoffnungen des Magistrats erfüllen könne. Er bezweifle stark, daß außer ein paar gut betuchten Lowangern jemand diese Badeanstalt nutzen werde. Den Hinweis, der geplante Bau am Rande der Stadt würde in Zukunft wieder Auswärtige nach Lowangen ziehen, lasse er nicht gelten, so Meister Turmerer. Niemand würde ernstlich den immer noch reichlich gefährlichen Weg gen Lowangen antreten und sich dabei allerlei Fährnissen aussetzen, nur um einmal im warmen Wasser eines Lowanger „Planschbeckens“ - so Giskard Turmerer wörtlich - zu sitzen. Vielmehr befürchte er, daß allerlei Fremde und unerwünschtes Gesindel die Stadt bevölkern könnten. Und wer sollte des Nachts die Sicherheit der Therme gewährleisten? Schließlich läge sie nicht in den schützenden Mauern der Stadt! Auch hat der Zunftmeister starke Zweifel daran, daß der Bau einen finanziellen Vorteil für Lowangen mit sich bringt. Er befürchtet vielmehr das Gegenteil, denn nach Abschluß der Arbeiten muß die Badeanlage ja immerhin auch unterhalten werden - und ob sich Herr Montevideosch solcherlei leisten kann?

Mit diesen Zweifeln und Befürchtungen steht Meister Turmerer nicht alleine. Und auch die Argumente der Befürworter, der Bau verschaffe vielen Lowangern auf Jahre hinaus eine feste Anstellung und ein sicheres Auskommen, können diese nicht zerstreuen, denn schon jetzt steht eines fest: Selbst wenn sich alle geeigneten Handwerker unserer Stadt an dem Bauvorhaben beteiligen würden, könnte Lowangens Handwerkerschaft allein die Arbeiten nicht bewältigen, so daß auch zahlreiche auswärtige Handwerksmeister hinzugezogen werden müssen.

Man darf also mit Spannung den weiteren Verlauf dieses gewaltigen Planes verfolgen.

Ulfert Wedenhag

erschütterndes ende des botschaftsempfangs

mordanschlag auf larona hesindiane vom berg

Larona Hesindiane Edle vom Berg, Botschafterin des Raulschen Reiches, entging während des Empfanges zur Ehren von Königin Rohajas Krönung nur knapp einem hinterhältigen Attentat. Der Armbrustbolzen, der ihrem Herzen galt, traf die Botschafterin in die linken Schulter und verletzte sie schwer. Der feige Heckenschütze konnte auf seiner Flucht von mutigen Bürgern Lowangens gestellt und überwältigt werden.

Bereits seid einigen Wochen gab es nur noch ein Thema, das die gesamte Bürgerschaft Lowangens beschäftigte. Ihre Exzellenz die Botschafterin des Raulschen Reiches, Larona Hesindiane Edle vom Berg, lud zu Ehren der neuen Königin Rohaja von Gareth zahlreiche bekannte Einwohner Lowangens zum Krönungsball ein. Um auch diejenigen, die nicht zur Feier in die Botschaft geladen worden waren, ein Fest zu ermöglichen, wurden einige der besten Lokalitäten Lowangens angemietet und dort freies Essen sowie Trinken angeboten.

Der Tod des Reichsbehüters Brin von Gareth hatte nicht nur die Provinzen des Raulschen Reiches, sondern auch die Bewohner des Svelltlandes zutiefst schockiert und in Trauer versetzt, was nur allzu verständlich ist, wenn man bedenkt, daß König Brin von Gareth darselbst vor zwölf Götterläufen an der Spitze seines Heeres erfolgreich gegen die die schwarze Brut focht und siegte. Nun ist es seiner Tochter Rohaja bestimmt, Königin von Garetien zu sein, und in ferner Zukunft die Raulsche Krone zu tragen. Ihr gilt das Recht der Erstgeborenen vor ihrer Zwillingsschwester Yppolita. Ein schweres Erbe wartet auf die junge Königin. Mögen die unsterblichen Alveranier ihr beistehen!

Die Vorbereitungen für die Lowanger Feierlichkeiten nahmen den ersten Botschaftssekretär Kulman Bachental und seinen Stab arg in Anspruch. Es dauerte Wochen bis die umfangreichen Besorgungen und Bestellungen erledigt worden waren. Ein neuer Fassadenanstrich des Hauses sorgte dafür, daß das Gebäude der Botschaft zu diesem Anlaß neu im Antlitz der Praiosscheibe erstrahlte. Zahlreiche Einladungen wurden an die Oberen Lowangens verschickt. Darüber hinaus ließ es sich Sekretär Kulman Bachental nicht nehmen, einige bekannte Lowanger

Bürger persönlich einzuladen.

Stolz wehte das Fuchsbanner derer von Gareth im spätherbstlichen Wind des Svelltlandes auf dem Dache der Botschaft. Gleichmaßen schmückten Fahnen, Girlanden und anderes Schmuckwerk in den Farben des Raulschen Reiches die Wände des Botschaftsgebäudes.

Der Empfang mit einem anschließenden Krönungsball war schon Tage zuvor in aller Munde. So ein herrschaftliches Fest kurz vor dem Beginn der kalten, tristen Winterzeit war so Recht im Sinne der Bürger, und einige mutmaßten im Stillen wieder einmal, ob es zwischen der Botschafterin und unserem Stadtmagisters Wolf Inghalf Torhald eine andauernde Liaison gäbe.

Die Sonne errang zu diesem hohen Anlaß noch einmal einen Sieg gegen die dicken, grauen Regenwolken und spendete den Svelltländern angenehme Wärme und klares Licht. Der kühle Herbstwind flaute ab, der nahende Winter hätte mitunter leicht vergessen werden können. Eine gewisse Vorfreude auf den Abend war vielen Lowangern förmlich an der Nasenspitze anzusehen, und so wunderte es niemanden, daß sich vor den öffentlichen Festlokalitäten schon lange vor dem eigentlichen Festbeginn zur siebten Stunde Schlangen von Wartenden und Neugierigen bildeten. Auch vor dem Eingangsportal der Botschaft hatte sich eine Menschenmenge angesammelt - nicht um Einlaß zu begehren, sondern um die ankommende Gästeschar zu betrachten. Immerhin muß der Lowanger von Dere wissen, wer mit wem zusammen ankam, und was diese Personen an ausgefallener Kleidung und prachtvollem Schmuck trugen.

Die Garde der Botschafterin stand in ihren Paradeuniformen Spalier und eskortierte jeden geladenen Gast in Ehrenformation. Sekretär Bachental empfing auf der Eingangs-

terrasse jeden Ankömmling persönlich und wies ihm den Weg zu den Festräumen. Auch ein Vertreter der Lowanger Lanze war erfreulicherweise zu dieser Festivität eingeladen, so daß wir unserer geneigten Leserschaft hier nun einen ausführlichen Bericht über den Krönungsball präsentieren können.

In den angemieteten Lokalen entwickelte sich schnell eine entspannte und feierliche Stimmung. Wen wundert dies bei freien Getränken und Essen? Sogar ein vereinzelt Hoch auf die neue Königin war zu vernehmen.

Die Innenräume der Botschaft waren mit edelstem Mobilar und Inventar ausgestattet. Bereits die Ahnenreihe derer vom Berg im Treppenhaus beeindruckte die Mehrheit der Gäste. Der Festsaal aber versetzte jedermann und -frau aufgrund seiner prachtvollen Gestaltung in Erstaunen. Dominiert wurde der Saal durch die hohen, reichverzierten, silbernen Spiegel, die den Raum größer erscheinen ließen, als er tatsächlich war. Zwischen den Spiegeln hingen die Gemälde bekannter Vertreter des Geschlechtes derer von Gareth. Nur ein Bild war zu Festbeginn noch mit einem roten, samtigen Tuch verhüllt. Im Nebenraum war die mehr als reichhaltige Tafel aufgebaut. Kristallglas und edelstes Porzellan mit farbiger Handbemalung sowie silbernes Besteck versetzten viele Anwesende bereits vor dem Essen in Verzücken. Die Dienerschaft stand bereit, den Gästen einen lukulischen Wohlgenuß zu kredenzen.

Die Botschafterin erschien in der Begleitung ihres Sekretärs. Beide begrüßten die anwesenden Gäste noch einmal persönlich. Mit dem ein oder anderen wechselte die Botschafterin angeregt einige Worte. Ihr traumhaftes, veilchenblaues Kleid aus feinsten Seide war die neueste Kreation eines Garethers Salons. Ihren Hals schmückte eine elegante, mit Edel-

steinen besetzte Goldkette. Zahlreiche Honoratioren Lowangens waren anwesend, so seien hier beispielhaft Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald und Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell genannt. Diener reichten den Gästen feinsten perlenden Bosparanier und köstliches Backwerk. In einer kurzen Rede würdigte Larona Hesindiane vom Berg die Zusammenarbeit des Raulschen Reiches mit der freien Stadt Lowangen. Sie erinnerte auch an den Tod des heldenhaften Reichsbewählers Brin von Gareth und an seine Verdienste und Opfer für ganz Aventurien. Sie betonte, ein neues Zeitalter sei nun angebrochen und die Zukunft des Raulschen Reiches läge fortan in den Händen der jungen Königin Rohaja, eine Zukunft so unendlich wie das Meer der sieben Winde. Sie sprach einen Toast auf die neue Monarchin des Raulschen Reiches aus, dem alle Anwesenden umgehend luthals begeistert folgten. Larona selbst enthüllte ein meisterliche Gemälde, das Königin Rohaja bei den Krönungsfeierlichkeiten zeigt. Reden und Ansprachen der geladenen Gäste folgten. Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell ließ es sich nicht nehmen, wieder eine flammende, patriotische Rede zu halten, um die Anwesenden erneut zu begeistern. Dann wurde es Zeit für das Diner. Die zahlreichen Gänge setzten sich aus diversen Spezialitäten des Svelltlandes und des Raulschen Reiches zusammen. So mancher Besucher verspürte nach diesen Genüssen wohl am nächsten Tage keinen sonderlichen Appetit, als ihm daheim lediglich Hausmannskost serviert wurde. Zu den einzelnen Gängen wurden kostbare und wohlschmeckende Weine kredenzt, deren Genuß einigen Gästen den nächsten Tag nicht leicht gemacht haben wird. Nach dem Bankett begab sich die Gesellschaft zum Tanz. Ein Musiksextett spielte svelltländische und mittelreichische Tanzmusik. Ihr mitreißendes Spiel ließ auch weniger tanzfreudige Personen nicht lange auf ihren Stühlen verweilen. Den Eröffnungstanz bestritten - was für Eingeweihte nicht unbedingt eine Überraschung war - Ihre Exzellenz Larona Hesindiane und der ehren-

werte Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald. Nach wenigen Takten folgten ihnen dann weitere Paare auf die Tanzfläche. Ein wahrhaft begeisternder Ball erreichte gegen Mitternacht seinen Höhepunkt. Das Feuerwerk eines Alchimisten der Akademie der Verformungen sollte alle Lowanger zum Ende des Tages erfreuen.

Doch der vergnügliche Ausklang dieser herrlichen Festivität gestaltete sich in gar schrecklicher, unerwarteter Weise. Als sich die Gäste des Empfangs vor die Tore der Botschaft begaben, um die Darbietung des Alchimisten zu verfolgen, geschah das Unglaubliche: Ein unüberhörbarer Ruf „Freiheit für Lowangen!“ erschallte vom Dach des Hauses, welches der Botschaft gegenüberlag. Nur wenige Wimpernschläge später wurde die Botschafterin von einem Armbrustbolzen getroffen und ging verletzt zu Boden. Umgehend deckte Hauptfrau Cella Honarald den Körper der Botschafterin mit dem eigenen Leib, weitere Gardisten folgten ihrem Beispiel.

Die Menge reagierte geschockt, Schreie wurden laut, Menschen flüchteten, eine Panik war nahe. Einige mutige, beherzte Bürger drangen in das Haus ein, von dessen Dach der Attentäter geschossen hatte. Es handelte sich hierbei um das Haus der Schusterfamilie Grangorius. Die Mutigen schnitten dem Hecken schützen erfolgreich den Weg ab und trieben ihn auf die Dächer des benachbarten Wohnblocks. Es entwickelte sich eine wahrlich gefährliche Verfolgung. Ein Absturz hätte den sicheren Tod bedeutet. Doch unser Herr Phex stand den Lowangern bei. Sie ergriffen den feigen Unhold und

entwendet worden. Der Meuchelmörder wurde der Lowanger Stadtgarde übergeben, die den Hecken schützen sofort abführte und in Gewahrsam nahm.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Verletzung der Botschafterin zwar schwer aber nicht lebensbedrohend war. Ihr persönliche Garde brachte sie in die Sicherheit des Botschaftsgebäude zurück, wo sich Schwester Eo-landa vom hiesigen Tsatempel um die Verletzung an der linken Schulter der Edlen kümmerte.

Die Identität des Täters kam einen Tag nach dem Attentatsversuch eher zufällig an das Licht der Öffentlichkeit. Bei dem Attentäter handelte es sich um Dero Brinfurt, einen Gesellen im Dienste des Kürschnermeisters Connar Welzelin. Die Motive des jungen Mannes liegen derzeit jedoch noch im unklaren, denn aus einer gut informierten Quelle wurde bekannt, daß der Täter sein Schweigen bisher nicht gebrochen hat.

Ihre Exzellenz Larona Hesindiane Edle vom Berg befindet sich auf dem Wege der Genesung. Schließlich absolvierte die Botschafterin bereits in jungen Jahren die Ausbildung auf einer Kriegerakademie und hat schon so manche Verwundung erlitten. Das hartnäckige Gerücht, Stadtmagister Torhald habe ihr auf dem Weg der Gesundung intensiv Beistand geleistet, konnte indes nicht bestätigt werden.

Die Botschafterin ließ verlauten, daß sie die mutigen Lowanger Bürger, die den Attentäter überwältigt hatten, persönlich auszeichnen wolle, sobald sie vollständig genesen sei.

Selinde Welzelin

**Ihr braucht Platz zur Unterbringung jedweder Waren?
Wir bieten ihn Euch!**

**Lagerhaus "Zur glücklichen Maus"
Alt-Lowangen, am Marktplatz**

**Einlagerung nur 1 Kreuzer
pro Raumschritt und Woche**

WER IST HELGE VAN MEER?

Wer ist der bekannte Lowanger Bäckermeister Helge van Meer wirklich? Diese Frage stellen sich zur Zeit viele Bürger Lowangens, denn mag man den kursierenden Gerüchten Glauben schenken, soll Helge van Meer ein Mitglied des Ordens „Bannstrahl Praios“ sein.

Fürwahr unglaubliche Geschehnisse ereigneten sich gegen Abschluß des Lowanger Stadtfestes „Markt und Spiele“. Wie der Lowanger Lanze zugetragen wurde, befragte die Stadtgarde im Rahmen einer Morduntersuchung unter Mithilfe einige Lowanger Bürger zunächst das Gefolge des werten Herrn Irion Damotil und im Anschluß den edlen Herrn selbst. Zu jenen eben erwähnten Lowanger Bürgern gehörte auch der stadtbekannte Bäckermeister Helge van Meer.

Einer der Diener des Herrn Damotil konnte anhand von Indizien und durch sorgfältige Untersuchungen schließlich des Mordes überführt werden. Aus bisher noch ungeklärten Gründen wurde seiner Flucht zu Pferde ein jähes Ende durch einen hinterhältigen Bolzenschuß bereitet.

Doch die Entdeckung des Mörders schien Helge van Meer nicht zu genügen. Er vermutete anscheinend, daß der noble Herr Damotil der Drahtzieher und Auftraggeber der Morde gewesen sei. Ob der Aussagen des Edeln, der

sich vehement gegen die vom Bäckermeister erhobenen Vorwürfe verwahrte, erzürnt, rannte Herr van Meer eiligst nach Hause, um einige Minuten später zurückzukehren. Der angeblich einfache Bäckermeister baute sich vor dem mittelreichischen Adeligen wie ein Richter auf und ließ mit einem gekonnten Handgriff seine Alltagskleidung - einen schwarzen, knielangen Kapuzenmantel - von sich abgleiten. Zur Überraschung aller Anwesenden kam eine weiße Robe mit goldenen Sonnenornamenten zum Vorschein; in seiner rechten Hand führte Helge van Meer ein Sonnenzepter, das zuvor niemand je bei ihm gesehen hatte. Der Anblick der Robe und des Zepfers ließ alle Augenzeugen dieses Vorfalls wahrlich einen längeren Moment erstarren. Auch der sonst so freundliche und angenehme Ton des Bäckermeisters hatte sich abrupt geändert. Seine nette, stets warmerherzige Stimme wandelte sich zu einem bestimmenden, fordernden und durchdringenden Befehlston, der ahnen ließ, daß er keinen Widerspruch hinnehmen

würde. Gleich einem Ordensmitglied der Bannstrahler nahm er die Verdächtigen ins Verhör. Und wer kann schon lange der Befragung eines Inquisitors standhalten? Und so gestanden die Verdächtigen dem Vertreter Praios' ihre Schuld ein, unfähig, weiter ihr Lügengeschwätz aufrecht zu halten.

Die überaus überraschte und erschreckte Wache führte die geständigen Verbrecher ab. Der Bannstrahler Helge van Meer verließ im Anschluß an die Ermittlung die Stadt.

Wer hätte das gedacht?! Bäckermeister Helge van Meer hat sein wahres Gesicht gezeigt! Es wird sicher auch Ihro Gnaden Erlan Falkenbach überrascht haben, daß ein Mitglied des Ordens vom „Bannstrahl Praios“ als einfacher Handwerker getarnt in unserer Stadt verweilt. Von ihm war bis zum Redaktionsschluß unserer Gazette hinsichtlich dieser Enthüllung trotz mehrfacher Anfragen keine Stellungnahme zu erhalten.

Selinde Welzelin

svellt-schätze

Wie wir in einer zurückliegenden Ausgabe unserer Gazette versprochen, werden wir unter oben genanntem Titel in unregelmäßigen Abständen einige Auszüge aus der götterlob nunmehr wiederbeschafften Sagensammlung des Herrn Oberst Otho Urdorfs von Svalltingen Bispelquell veröffentlichen. Der Leserschaft sei hiermit die zweite nun folgende Geschichte zur Unterhaltung empfohlen.

Habakuk Dork

Etwa auf der Mitte des Weges zwischen Ansvell und Lowangen befindet sich am Abhänge eines wundervollen, alten Buchenwaldes gegenüber einer kleinen, aber sehr alten Gesteinsformation der sogenannte Diebesgrund. Auch heute noch ist dies eine herrlich, grüne Waldwiese mit üppigem Bewuchs. Ganz versteckt liegt sie da.

Diesen Umstand machte sich einst der berühmte und in der ganzen Lowanger Gegend gefürchtete Räuberhauptmann Habakuk Dork zunutze.

Ihm sagte man nach, er sei ein gar hinterhältiger und ruchloser Halunke gewesen. Er lauerte den Kaufmannszügen auf, die von Tiefhusen her über Svellmia kamen, und raubte sie aus. Niemand konnte den Räuber und seine Höhle finden, da der benachbarte Wirt des nahegelegenen Gasthauses „Radkrug“ mit ihm unter einer Decke steckte und jeder seiner Bande bei Todesstrafe einen Eid schwören mußte, ihn und seine Höhle nie zu verraten.

Eines Tages hatte der Räuber wieder einen guten Fang gemacht. Er schleppte die Tochter eines Ratsher-

ren von Lowangen heim, machte sie gegen ihren Willen zu seiner Frau und ließ auch sie den Eid schwören, niemals die Höhle im Diebesgrund einem Menschen zu verraten. Es blieb auch stets ein Helfershelfer Habakuks zurück, um sie zu bewachen.

Nun kam an einem Herbstmorgen wieder ein großer Kaufmannszug daher, der aber so stark bewaffnet war, daß Habakuk Dork keinen seiner Räuber zurücklassen konnte, wenn er die Händlerkolonne samt Bewachern überwältigen wollte. In diesem unbeobachteten Moment faßte sich das Mädchen ein Herz. Sie

flüchtete nur mit einem Nachhemd bekleidet in Richtung ihrer Heimatstadt. Einige Tage banger Wanderschaft, immer in Gefahr, des Nachts von wilden Wölfen zerissen oder des Tags von den Männern Habakuks aufgespürt und zu ihrem ungeliebten Ehegatten zurückgebracht zu werden, mußte die Tapfere überstehen, ehe sie die schützenden Mauern Lowangens erreichte. Dort angekommen begab sie sich in den Tempel der Travia und klagte im Gebet ihr Leid. Sie dürfe bei ihrem Eid keinem Menschen von dem Verstecke sagen, sie wolle aber Ihr, der Hüterin von Sitte und Moral, den Weg zur Höhle zeigen. Da nahm sie Mehl aus einem großen Beutel und streute es aus, wo sie ging, bis sie wieder vor dem Eingang der Räuberhöhle stand. Habakuk Dork war erbost über das ungehorsame Gebahren seines Weibs und ihren Weggang und strafte sie hart. Fortan mußte das brave Mädchen bei

Wasser und Brot allein in einem dunklen und verlassenem Teil der Räuberhöhle hausen. Niemand durfte zu ihr, und sie durfte nicht hinaus. Indes die Mehlspur entdeckte niemand. Das sonderbare Gespräch des Mädchens mit der Göttin jedoch hatten

bakuk Dork wieder einmal von einem seiner Raubzüge mit reicher Beute daherkam, wurde er überwältigt, in Ketten gelegt und nach Lowangen geschleppt. Das mutige Mädchen, das die Gardisten auf die Spur der niederträchtigen Banditen geführt hatte, wurde befreit und konnte in den Schoß ihrer Familie zurückkehren, ohne sich eines gebrochenen Versprechens schuldig gemacht zu haben. Der Räuberhauptmann und seine Leute wurden bald auf das Rad geflochten. Nach der Hinrichtung wusch sich der Scharfrichter die Hände in des „Büttels Handfaß“, einem winzigen Nebenarm des Svellts, dem Büttelhandfaßgraben.



andere anwesende Tempelbesucher gehört. Schnell hatten sie dem Magistrat Bescheid gegeben. Dieser rüstete sofort ein starkes Fähnlein Stadtgardisten aus, die den Mehlschwanz verfolgten und sich in der Nähe der Höhle in einen Hinterhalt legten. Als nun Ha-

[Anm. d. Red.: Der Büttelhandfaßgraben wird auch heute noch so von alteingesessenen Lowanger Bürgern genannt und fließt durch das Gebiet des Gestüts Eydal.]

kurz notiert

DOCH BUND DER TRAVIA?

Aus gut unterrichteten Quellen ist zu berichten, daß die Beziehungen zwischen dem Hause Wedenhag und Andernyd möglicherweise doch noch durch einen Bund der Travia gefestigt werden. Allerdings soll es nunmehr nicht die Hand der jüngsten Tochter unseres Stadtmagisters sein, um die der Vorsteher der Händler- und Kaufmannsgilde angehalten haben soll, sondern die ihrer ein Jahr älteren Schwester Perainia.

IRRTUM

An dieser Stelle möchten wir einen kleinen Irrtum berichtigen, der uns in unserer vergangenen Ausgabe leiderlicherweise unterlaufen ist, auf den uns unsere aufmerksame Leserschaft aber alsbald hinwies. Bei Gerion Anjuhal handelt es sich nicht, wie irrtümlich berichtet, um den neuen Zunftmeister der Kürschner und Sattler, sondern um den Stiefsohn der neuen Zunftmeisterin Dimiona Anjuhal.

NEUER/ALTER HAUPTMANN

Entgegen einstiger Gerüchte und Befürchtungen hat der ehemalige Sekretär für Wehrwesen, Jast Bogenspann, seiner Heimatstadt offenbar doch nicht gänzlich den Rücken gekehrt. Erst kürzlich sah man ihn wieder an seiner alten Wirkungsstätte - als Hauptmann der Stadtgarde.

ARBEITEN BEENDET

Die umfangreichen Reparaturarbeiten an der Vanderen-Olgosh-Brücke, die seit nahezu zwei Monden den dortigen Verkehr an manchen Tagen fast zum Erliegen brachten, sind nunmehr zu guter Letzt abgeschlossen. Giskard Turmerer bescheinigte Baumeisterin Dorella, Tochter der Nira, die mit der Instandsetzung betraut worden war, „eine vorzügliche Arbeit“ geleistet zu haben. Wollte er damit bereits die Zwergin möglicherweise als seine Nachfolgerin empfehlen?

STATUE VERSCHWUNDEN

Der Hesindegeweihte Hesindiamel Oberstein machte kürzlich bei der Stadtgarde Meldung, daß aus dem hiesigen Tempel der allwissenden Göttin eine Schutzstatue aus Gold entwendet worden sei, und bat um Stillschweigen sowie diskrete Aufklärung der Angelegenheit.

Wie sich jedoch nach einiger Zeit herausstellte, wurde besagte Statue vom Tempelvorsteher, Seine Hochwürden Melchior Arenbruch, darselbst an einen Goldschmied zur Restaurierung gegeben.

AUSSCHREITUNGEN

Beim Walfest der Thorwaler in der Gaststätte „Hammer und Amboß“ kam es zu Ausschreitungen zwischen Zwergen und Thorwalern. Sechs der ungehobelten Seefahrer wurden von der benachrichtigten Stadtgarde festgenommen. Der „Hammer und Amboß“ blieb einige Tage geschlossen.

mutige BÜRGER GABEN NICHT AUF

unheimliche MORDSERIE aufgeklärt

Der mittelreichische Edle Irion Damotil gestand die Anstiftung zum Mord an den Händlern Groben Nogdamm und Falk Balurat. Wie die Stadtwache mitteilte, wurden der Delinquent und sein Komplize festgenommen. Ein Diener aus dem Gefolge des "noblen" Herrn wurde bei einem Fluchtversuch getötet.

Wie die Lowanger Lanze bereits berichtete, hatte unser Stadtfest "Markt und Spiele" in diesem Götterlauf mit diversen Widrigkeiten zu kämpfen, die dem Unterhaltung suchenden Festbesucher die gute Laune arg vermiesen konnten. Es wurde von einem Aufruhr, einer großen Schlägerei und einer unheimlichen Mordserie heimgesucht. Der bislang unbekannte Anführer der Aufwiegler im Hafen (siehe dazu den Bericht auf Seite 3) wurde als Patros Eslebon identifiziert. Nicht nur, daß er der Aufwiegelei angeklagt wurde, er stand auch in Verdacht, etwas mit dem Verschwinden des Andergast'schen Kaufmanns Groben Nogdamm zu tun zu haben.

Am Abend des 2. Traviass wendete sich Emer Nogdamm, die Nichte Groben Nogdamms, ob des Verschwindens ihres Onkels an die Stadtgarde. Aufgrund dessen, daß diese ob der verstärkten Patrouillen zu "Markt und Spiele" schon alle Hände voll zu tun hatte, wurde Weibel Sal Perigorn von Stadtkommandant Erbert Domian beauftragt, einige freiwillige Helfer um sich zu sammeln und das Verschwinden des Kaufmanns aufzuklären. Für die Ermittlungen konnte Sal Perigorn Grisolde Gustaffson, Zachan Schädelberger, Flora Durelt und den Schwerfeger Halfried gewinnen.

Gemeinsam untersuchten sie den Stand der Familie Nogdamm auf dem Marktplatz Alt-Lowangens. Dort bewachte Linhard Derp, Geselle von Groben Nogdamm, den Stand seines Meisters. Er konnte bestätigen, daß sein Herr den Verkaufsstand zur neunten Stunde verlassen hatte, um sich auf seinem Boot zur Ruhe zu begeben. Der zweite Geselle Nogdamms, Roban Garje, der auf dem Schiff der Familie verblieben war, teilte den Ermittlern indes mit, daß Herr Nogdamm das Schiff bisher nicht erreicht habe. Eine Suche nach dem Vermissten blieb ohne Erfolg. Zurück auf dem Marktplatz entdeckten die Lowanger den Bogenschützen und Falkner Thristan Folmin, der sich volltrunken unter einem der Stän-

de zu Ruhe begeben hatte. Er konnte aufgrund seines Deliriums nicht zum Verschwinden des Händlers vernommen werden. Er wurde zwecks Ausnüchterung zu seiner Unterkunft im Hotel "Kreuzer und Dukat" gebracht, wo sein Dienstherr, der Edle Irion Damotil, ihn mit finsterner Miene in Empfang nahm. Emer Nogdamm wurde aus Gründen ihrer persönlichen Sicherheit in der Garnison der Stadtgarde untergebracht, da sie sich auf dem im Hafen ankernden Schiff ihrer Familie nicht sicher fühlte.

Am nächsten Morgen begab sich die Gruppe ein weiteres Mal zum Schiff der Familie Nogdamm, um nach Spuren und Hinweisen zu suchen. Emer Nogdamm, die die Gruppe begleitete, bemerkte augenblicklich beim Betreten des Bootes, daß dieses offensichtlich durchsucht worden war. Die besorgten Bürger suchten vergebens nach den Eindringlingen. Diese hatten offenbar im Schutze der Nacht ihre schändliche Tat verrichtet und konnten ungesehen entkommen. Grisolde machte sich zum Erstaunen ihrer Gefährten sogleich über die gelagerten Weinfässer her, denn sie vermutete, in den Fässern Geheimunterlagen zu finden. Sie schlug Faß um Faß auf, so daß der Kahn beinahe vom auslaufenden Wein überflutet worden wäre, indes das Erhoffte fand sie nicht.

Gegen Mittag erreichte die Stadtgarde die schreckliche Nachricht, daß Fischer eine nackte Leiche aus dem Svellt geborgen hätten. Die beunruhigende Vermutung lag nahe, daß es sich bei dem gefundenen Leichnam um die sterblichen Hülle des Händlers Nogdamm handeln könnte. Unter Tränen mußte Emer Nogdamm dann tatsächlich ihren toten Onkel identifizieren. Die schlimmen Vermutungen hatten sich leider grausam bewahrheitet. Die Untersuchung eines zufälligerweise in der Stadt anwesenden Anatoms ergaben, daß der Kaufmann rücklings mit einem Dolch erstochen worden war. Hinterhältig und ruchlos hatte der Täter Groben Nogdamm keine Chance

zur Gegenwehr gelassen. Jedoch die Kleidung, sowie die persönlichen Gegenstände des Händlers blieben vorerst verschwunden.

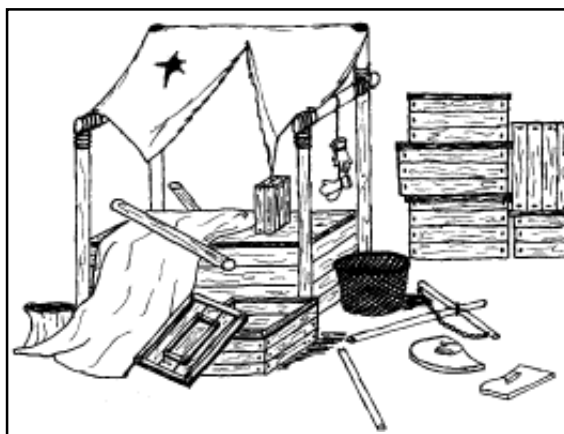
Halfried und Flora Durelt liehen sich ein Boot und ruderten den Svellt flussaufwärts, um Spuren des Verbrechens zu finden. Sie konnten in Erfahrung bringen, daß einem Lowanger Bootsbauer ein kleines Ruderboot gestohlen worden war. Phex sei Dank, daß ihre weitere Suche von Erfolg gekrönt wurde. Am östlichen Svelltufer fanden sie erste Spuren des Verbrechens. Sie entdeckten ein im Schilf verstecktes Boot, welches der Beschreibung des entwendeten Bootes entsprach. An der Fundstelle des kleinen Kahns fanden die beiden die durchwühlten, zerschnittenen und blutigen Kleidungsreste Groben Nogdamms.

Inzwischen hatten Gardisten außerhalb Lowangens den gesuchten Patros Eslebon aufgegriffen, ihn verhaftet und zum Verhör in die Garnison gebracht. Bedauerlicherweise konnte dieser aufgrund übermäßigen Alkoholgenusses keine sachdienliche Aussage machen. Er verblieb im Gewahrsam der Stadtwache, da er maßgeblich am Aufruhr im Lowanger Hafen beteiligt war.

In der folgenden Nacht wurde der Stand der Familie Nogdamm von zwei Schurken überfallen und verwüstet. Sie überwältigten den wachenden Linhard Derp, fesselten und knebelten ihn ohne große Mühe. Den Göttern sei Dank konnten sie keinen weiteren Schaden anrichten, da Flora Durelt, deren Stand neben dem der Nogdamms angeordnet war, aufgrund von Geräuschen aufmerksam wurde und die Stadtwache alarmierte. Die Täter konnten die verfolgten Gardisten im dichten Wirrwarr der dunklen Lowanger Gassen abschütteln. Der befreite Linhard Derp gab zu Protokoll, daß die vermeintlichen Räuber zwar den Stand durchsucht, jedoch nichts entwendet hätten. Selbst die gut gefüllte Geldkassette wurde von den Tätern mit Mißachtung gestraft. Auf was also waren die Verbrecher aus!

Am nächsten Morgen entdeckte Emer Nogdamm gemeinsam mit ihren Begleitern den Leichnam von Falk Balurat, einem bekannten Nostrianischen Handschuhmacher. Dessen Leiche wurde in seinem verwüsteten und durchsuchten Stand in der Nähe des Traviatempels gefunden. Den Spuren war zu entnehmen, daß Falk Balurat seinen Mördern einen heftigen Kampf geliefert hatte. Die ungewöhnliche Haltung des Toten ließ auf einen Genickbruch schließen. Ein hinzugezogener Medicus bestätigte später diese Vermutung. Eine gefundene Blutspur ließ darauf schließen, daß es dem Händler gelungen sein mußte, einen seiner Angreifer zu verwunden. Der Schutz für Frau Nogdamm wurde daraufhin ein weiteres Mal erheblich verstärkt, da sich die Vermutung aufdrängte, sie könne das nächste Opfer dieser mysteriösen Meuchelmordserie werden. Eine erneute Vernehmung Emer Nogdamms brachte dennoch keine weiteren Hinweise auf die möglichen Motive der Mörder. Leider konnten auch für diese Tat wieder einmal keine Zeugen gefunden werden. Niemand hatte etwas gesehen oder gehört. Letztendlich blieb den suchenden Bürgern nur noch die Möglichkeit, den mittelreichischen edlen Herrn Irion

Damotil, dessen Angestellten man zwei Praiosläufe zuvor betrunken auf dem Markt aufgefunden hatte, zu befragen. Als die Gruppe das Hotel des Adligen erreichte, bemerkte sie, daß sich Herr Damotil und seine Begleiter gerade aufmachen wollten, der Stadt Lowangen den Rücken zu kehren. Einer der Knechte, gerade mit dem Satteln der Pferde beschäftigt, benahm sich im Beisein der Lowanger auffällig nervös und fahrig. Eine augenscheinlich tiefe Wunde am linken Arm machte ihm zu schaffen. Einem bevorstehenden peniblen Verhör versuchte er, durch eine schnelle Flucht zu Pferde zu entgehen. Auf Geheiß des Herrn Damotil schoß der Schütze Thristan Folmin mit seiner Armbrust nach dem Flüchtigen. Dem so tödlich Betroffenen konnte leider nicht mehr geholfen werden, so daß die Wahrheit über seine Motive mit ihm in Borons Reich einging. Die weiteren Abläufe wurden durch das überaus ungewöhnliche Eingreifen Helge van Meers, der inzwischen ebenfalls zu der Gruppe gestoßen war,



Durchsucht und verwüstet wurde der Stand des Nostrianischen Handschuhmachers Falk Balurat

bestimmt. (Lest hierzu den Bericht auf Seite 8). Der Herr Damotil und sein Schütze Thristan Folmin gestanden ihre Verbrechen. Es gelang jedoch nicht, sie zu Angaben über ihre Motive zu bewegen, so daß die wahren Hintergründe weiterhin im Verborgenen bleiben.

Gedankt sei an dieser Stelle den mutigen Lowangern und Lowangerinnen, die keine Mühen scheuten und nicht eher ruhten, als daß die Drahtzieher dieses elenden Verbrechens dingfest gemacht worden waren.

Selinde Welzelin

In unserer Stadt sind fürwahr ein paar wahrhaft begnadete Dichter und Poeten beheimatet. Des öfteren schon erreichten unsere Redaktion Schreiben mit lyrischem Inhalt und der Bitte, diese in einer unserer Ausgaben zu veröffentlichen. Kürzlich nun las ich ein Gedicht, das ein uns namentlich bekannter Einwohner unserer Stadt zukommen lies, mit der Bitte zu erwähnen, daß diese aus seiner Feder entsprungen Zeilen einzig und allein der Dame seines Herzens zugeordnet seien, er es aber nicht wage, ihr seine Liebe zu gestehen. Daher lese wohl, werte Kerowyn (so Du denn des Lesens unserer Sprache mächtig bist), oder hoffe darauf, daß Du einen freundlichen Zeitgenossen findest, der Dir diese Liebeserklärung vorlesen mag!

die herrin der jahreszeiten

Sie ist die Blume im Frühling,
duftend wie eine Rose,
ihr Lachen gleicht einem quirligen
Bach,
hell und voller Leben.

Sie ist der lauwarme Wind des
Sommers,
gekleidet in silbrigem Grün,
schlank wie eine Weide,
stark wie die Wellen der See.

Sie ist die Farben des Herbsts,
ihr Haar voll rotgelber Blätter,
ein Lächeln auf den reifen Lippen,
ein tanzendes Licht in den Wipfeln.

Sie ist die dunkle Winternacht,
das Gesicht rot vor Kälte,
ihre blauen Augen funkeln wie
Sternlicht,
ihr Haar hat die Farbe des Goldes.

Sie ist die Herrin der
Jahreszeiten,
jede Nacht in meinen
Träumen,
wo immer sie wird sein,
mein Herz gehört ihr.



haus- und Brückenbauer schlossen sich zusammen

eine neue zunft für lowangen

Die zahlreichen Aushänge und Mitteilungen im vergangenen Mond kündigten es bereits jedermann und -frau an, und seit dem vergangenen Praiostag ist es nun auch amtlich: Lowangen besitzt eine neue Zunft!

Die hiesigen Haus- und Brückenbauer schlossen sich unter einem gemeinsamen Zunftmeister zusammen, um - wie auf der Gründungsversammlung verlautbart wurde - dem sich immer weiter verbreitenden Wildwuchs unkontrollierter Bautätigkeiten Einhalt zu gebieten

Alle stadtansässigen Baumeister trugen sich namentlich in die Gründungsurkunde der neuen Zunft ein; darunter so angesehene Meister wie Jandriel Sebus und Dorella, Tochter der Nira, die jüngst ernannte Sekretärin für Stadtbau.

Zum neuen und ersten Zunftmeister wurde - wie allgemein nicht anders erwartet - der ehemalige Sekretär für Stadtbau, Giskard Turmerer, gewählt. Seine Kandidatur für dieses Amt wurde besonders von Jandriel Sebus, einstiger Lehrmeister Turmerers, befürwortet, was umso erstaunlicher scheint, wenn man bedenkt, daß Herr Turmerer entsprechend seines Berufs eigentlich Angehöriger der Zunft der Zimmermänner sein müßte und dies auch bis vor nicht allzu langer Zeit noch war.

Doch so groß die Hochstimmung während der sich anschließenden Gründungsfeier auch war, es gab nicht nur Befürworter dieser neuen Zunft. Zahlreiche Handwerker - besonders Angehörige der Zimmermannszunft - befürchten, daß sie fortan eine Vielzahl von Aufträgen nicht mehr annehmen und ausführen dürften. Gerbald Ebentreu, Zunftmeister der Zimmermänner, brachte es auf den Punkt: „Ich habe nichts gegen diese neue Zunft, wahrhaftig nicht! Aber da soll uns doch mein werter Kollege, der neue Herr Zunftmeister, einmal erklären, wie er das nun demnächst zu regeln gedenkt! Dürfen nun ab sofort auch Mitglieder der Haus- und Brückenbauerzunft den Dachstuhl eines neu zu bauenden Hauses errichten? Ich kann nur hoffen, daß kein Mitglied



Das Wappen der jüngsten Zunft Lowangens

dieser neuen Zunft tatsächlich eine solche Auffassung vertreten möchte! Sollte dem aber so sein, gehört den zukünftigen Hausbewohnern mein tiefstes Mitleid! Ich wage zu bezweifeln, daß ein Maurer der richtige für eine solche Arbeit ist. Nicht daß ich die Fähigkeiten meiner werten Handwerkskollegen in Frage stellen möchte, aber auch ich maße mir nicht an zu entscheiden, welche Art Stein für welche Mauer benötigt wird, oder wo eine weitere Wand zur Stützung der Decke unablässig ist. Wozu habe ich zwölf Götterläufe Erfahrung in meinem Beruf und bin darüber hinaus Mitglied einer alten, eingesessenen Zunft, wenn nun jeder daher kommen kann und meine Tätigkeit ausüben darf?!

Die Zweifel und Besorgnis von Meister Ebentreu scheinen bei genauer Betrachtung wahrhaft angebracht, doch Gerüchte besagen, der Fakt, daß Herr Turmerer einst Mitglied der Zimmermannszunft war und nun der der Haus- und Brückenbauer ist, habe erst den Zorn und den Protest der Zimmermänner auf den Plan gerufen. Es wird gemunkelt, die Zimmermän-

ner befürchteten weitere Austritte von Zunftmitgliedern, die sich der neugegründeten Vereinigung anschließen könnten.

Meister Turmerer indes erklärte unserer Gazette gegenüber, daß er sich der von Herrn Ebentreu angesprochenen Schwierigkeiten vollauf bewußt sei. „Ich aber für meinen Teil bin durchaus zuversichtlich, daß wir mit den werten Kollegen der Zimmermannszunft hierüber eine gütliche Einigung zur Zufriedenheit beider Seiten finden werden!“

Unser Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald - als einer der geladenen Gäste bei der Gründungsversammlung anwesend - beurteilt nach eigenem Bekunden diese jüngste Zunft Lowangens als durchweg vorteilhaft. In einem Gespräch mit der Lowanger Lanze sagte er: „Gerade hinsichtlich der in den nächsten Götterläufen zu erwartenden zahlreichen Bautätigkeiten für die Therme (siehe hierzu unser Bericht auf der Titelseite) befürworte ich die Vereinigung Herrn Turmerers und seiner Mitstreiter.“

Giskard Turmerer stellte noch während der Gründungsfeier das Wappen der neuen Zunft vor. Entworfen vom wohl bekanntesten Maler unserer Stadt - Bast Basilius Rulan - zeigt es die Vanderen Olgosh-Brücke mitsamt Wachturm auf rotem Grund. Die Holztafel wird schon bald wie die übrigen Gilden- und Zunftwappen Lowangens die Wand des großen Saales im Zunft- und Gildenhaus schmücken.

Ulfert Wedenhag

Betet, Bürger von Lowangen!

Angesichts der unsäglich frevelhaften Tat des Bäckermeisters Helge van Meer erreichte uns kürzlich ein Schreiben des Herrn Bredric vom Berg - uns sehr gut bekannt als ein wirkliches Mitglied des „Bannstrahl Praios“- , in dem er sich zum lasterhaften Akt des Bäckermeisters äußert:

„...und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“

Mit eben jenen Worten im wohl doch kranken und von Dummheit und Wahnsinn zerfressenen Hirn muß der Ketzer Helge van Meer vor den Edelmann Damotil getreten seyn.

Nicht nur, daß er sich in das reyne und von Schuld freye Gewand des Bannstrahl PRAios hüllet, ohne Scham und Furcht und ohne Reue, neyn auch dasz er die Worte schwingt wie eyn Inquisitorius und sich aufspielt, den guten Namen und den göttlichen Segen des PRAiosordens in den Schmutze zu ziehen. Bey PRAios, ihm sey keyne Gnade gegeben. Nicht nur Seine Hochwürden Erlan Falkenbach neyn sicher auch, ganz sicher auch der Bannstrahlerorden seynerselbst wird fürwahr erzürmt und erboet sondergleychen eyn Urteyl auf dem Scheyterhauften verlangen, nachdem eyn umfangreiches und schmerzvolles Verhör die wahren Begebenheiten und Zustände seyner Irrsinnstat ans Licht gerückt habe. Zweyfach schaden tut die Tat des van Meer Ketzers der Kirche PRAios und der guten Stadt Lowangen und ihren braven Bürgern. Er bringet die Kirche in Verruf, Ordensleute würden unentdeckt lauern, verkleydet als Handwerker, und die Lowanger Bevölkerung observieren tun. Was für eyne Schande und gottlose Blasphemie!

Nie würde sich solch Schauspiel ereygnen, da können sich die werten Leser sicher seyn. Zweytens aber, und noch gar fürchterlicher ist sicher, dasz der gute Ruf der Stadt Lowangen und all ihrer braven und stolzen Bürger nunmehr im Antlitze PRAios mit eynem Makel versehen ist, und es wird sicher vieler Gebete, frommer Gaben und langer Stunden der Reue bedürfen, ehe sich unser aller Herrn güldenes Antlitz wieder erhellet und er segnend auf diese unsere Stadt herabschauet. Werte Leser, PRAiosgläubige Bürger, sendet mit mir zusammen eyn reuendes Bitten gen Alveran und betet für uns Sünder.

Es ist meyne aufrichtige Meynung und meyn fester Wille, den Ketzer und Gottschänder van Meer seynem gerechten Urteyl zu überbringen. Die Kunde geht, schon unlängst wären die Bannstrahler auf dem Weg, denn Frevel und Gotteslästerung laufen schneller als der Wind und erreychen die Ohren der stolzen Ordensleute, bevor der Tag sich neyget. Mögen sie Seiner Hochwürden Falkenbach mit ihrer Frömmigkeit und Gerechtigkeit eyne helfende Hand seyn.

Wehe dem, der sich der Ketzerey vermacht, denn er verdingt seyne Seele den Niederhöllen und wird in tausend Feuern brennen.

Brederic vom Berg

für Feinschmecker

Köche lassen sich bekanntlich nur sehr ungern in den Kessel schauen, und selbst meine Mutter hütete das Rezept für ihren schmackhaften Lammeintopf wie einen Schatz. Wem also scheint es unter diesen Umständen verwunderlich, daß auch Malkir Torensso die Zusammenstellungen für die speziellen Getränke, die er allabendlich in seinem Etablissement „Phexens Glück“ den Gästen serviert, nicht preisgeben mag. Auf die Frage, welche Zutaten er für seine Mixturen verwende, erhielt man bis dato lediglich ein geheimnisvolles Lächeln als Antwort. Unserer Mitarbeiterin Sylva Berlinga aber ist es durch eine gewonnene Wette gelungen, dem Herrn Torensso das Rezept für seine bekannte „Malkirs Mixtur“ zu entlocken, welches wir an dieser Stelle dem geneigten Feinschmecker empfehlen wollen. (Für Herrschaften, die mit der Zubereitung dieser speziellen Art geistiger Getränke nicht vertraut sind, sei vorab angemerkt, daß ein Mixbecher aus zwei irdenen Bechern unterschiedlicher Größe besteht. Die Zutaten des Getränks werden in den kleineren Becher gefüllt, anschließend der größere darübergestülpt, beide Teile fest zusammengedrückt und kräftig geschüttelt.)

1/5	Schank	Branntwein
1/10	Schank	Sahne
2	Teelöffel	Honig

einige Eisstücke

Die Zutaten zusammen mit einigen Eisstücken im Mixbecher kräftig schütteln und ohne die eisigen Teile in einen flachen Pokal gießen.

Wir machen Mode

Thyria Damotil
Schneiderin



Eidechsengraben
Lowangen

eine neue hoffnung!

Swafnir zum Gruße Sveltländer!

Ich, Ole Einar Skjarason, Hetmann von Stavangar, suche Männer und Frauen, die den Mut haben, ein neues Leben in Stavangar zu beginnen. Es ist an der Zeit, die Armut und Unfreiheit hinter sich zulassen, die Unterdrückung und Erniedrigung durch die Orken zu beenden. Handwerker, Bauern und Heimatlose, ein jeder wird willkommen sein, materielle und finanzielle Unterstützung wird jedermann zugute kommen.

Es liegt nun an Euch, Eure eigene Zukunft selbst zu gestalten. Meldet Euch bei Krimhild Skjarason in der Taverne „Zum Seebären“ in Enqui oder bei Ihrer Hochwürden Gunda Tronedottir, der Vorsteherin des Lowanger Perainetempels. Es wird auch dann nicht Euer Schaden sein, wenn Ihr die lange Reise nach Stavangar nicht antreten solltet.

Swafnir sei mit Euch, das wohl!

Hetmann Ole Einar Skjarason

trotz intensiver suche:

Waldarbeiter bleiben verschwunden

Wie erst heute bekannt wurde, sind seit vielen Tagen zwei Waldarbeiter aus Bunte Flucht als vermißt gemeldet. Seit geraumer Zeit sind sie nicht mehr gesehen worden. Die bisherigen Nachforschungen der Stadtwache ergaben, daß sie mit einem weiteren Arbeiter, der erst kurz zuvor neu in unsere Stadt gekommen sein soll, in Richtung Süden aufgebrochen sind. Indes auf ihre Rückkehr wartet man noch bis zum heutigen Tage.

Auch die Identität des dritten Arbeiters konnte bis dato noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Augenzeugen, die die drei das Südtor passieren sahen, konnten in diesem Zusammenhang lediglich berichten, daß der Unbekannte seltsam große Augen besaß. Eine Nachfrage unsererseits bei der Stadtgarde ergab indes, daß man dieser recht unglaublichen Schilderung dort keine allzu große Bedeutung beimißt. Jedoch... Besteht möglicherweise ein Zusammenhang zwischen dem Besuch dieses fremden Mannes im Hesindetempel und dem Gerücht über das Verschwinden einer goldenen Statue aus dem Tempel? Oder steht das Verschwinden der Statue mit einer großzügigen Spende der Thorwaler in Verbindung? Wer von uns weiß schon, was diesen Seefahrern heilig ist?

Silanor Faralon, Justitiar der Grauen Stäbe zu Perricum, hatte es sich nicht nehmen lassen, höchstpersönlich dem mysteriösen Verschwinden der lowangischen Waldarbeiter auf den Grund zu gehen. Mit Hilfe eines Stadtgardisten und dem Nachtwächter Nassam Ippensdonk sowie einigen Bürgern ging er den Gerüchten nach. Von diesen Ermittlungen soll hier im folgenden berichtet werden. Zunächst wurde das Quartier des neuen Arbeiters in der Gaststätte „Hammer und Amboß“ in Augenschein genommen, wobei sich ein grauer Umhang und ein Vulkanglasdolch fand. War der Fremde gar kein zugereister Waldarbeiter, sondern gar

ein Jünger Sumus? Die Fundstücke legten eine solche Vermutung nahe! Nach Befragung der Frau eines der Arbeiter aus Bunte Flucht folgte man Spuren in südlicher Richtung an den Svellt. Auf ihrem Weg dorthin mußte die Gruppe leidlicherweise einen schaurigen Fund machen: Der Schäfer Iristan wurde von ihr tot aufgefunden - ganz offensichtlich von Orks überfallen und ermordet. Auch einige Schafe der Herde fehlten, wie man aus gefundenen Spuren erkennen konnte. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Verschwinden der Arbeiter und dem Tod des Schäfers konnte jedoch nicht festgestellt werden.

Nach etwa drei Meilen weiteren Weges fand man einen Fleck verbrannter Erde, Holzreste und Eisenklumpen. Waren es die Überreste des Fuhrwerks, mit dem die Waldarbeiter Lowangen verlassen hatten? Wenn ja, wo waren diese abgeblieben? Auch hier waren wieder eindeutige Spuren der schwarzen Brut zu finden. Diese waren jedoch bereits drei oder vier Praiosläufe alt. Lindariel Hundehüter, einer der mutigen Bürger in der Gruppe um den Justitiar, stellte fest, daß sich unter den Orkspuren auch eine menschliche Fährte befand. Wenn es sich jedoch um die Spur eines der beiden Vermißten handelte, wo war sein Gefährte? Und wo deren unbekannter Begleiter? Mutig verfolgte man die Spuren, die in die südliche Ebene hinausführten. Allmählich wurde es dunkel und die Verfolgung damit sehr erschwert.

Als der Suchtrupp in der Ferne Feuerschein bemerkte, erkundeten einige Freiwillige vorsichtig die Lage. Was sie dort zu Gesicht bekamen, war ihnen jedoch alles andere als geheuer! Ein Orklager! Bestimmt mehr als 200 dieser verfluchten Schwarzpelze und zwei Kriessoger zählten die Kundschafter. Vorsichtig zog sich die Gruppe in sichere Entfernung zurück. Eine äußerst unru-

hige Nacht mußte sie unter freiem Himmel verbringen, nicht wissend, ob sie vielleicht doch einen der orkischen Späher bemerkt worden war. Erleichtert nahmen die Suchenden deshalb am nächsten Morgen die Mitteilung Lindariel Hundehüters zur Kenntnis, daß die Orkenbande offensichtlich bei Nacht und Nebel in südlicher Richtung abgezogen war. Diese Nachricht mußte nach Meinung aller sofort in die Stadt gelangen. Also kehrte man nach Lowangen zurück, um der Garde darüber Bericht zu erstatten.

Jedoch, der Verbleib der zwei lowangischen Waldarbeiter bleibt weiter ungeklärt. Wurden sie von den verdammten Schwarzpelzen getötet? Und wo ist der Fremde, der die beiden begleitet hatte? Welche Rolle spielt er bei diesem mysteriösen Ereignis? Und noch weitere Fragen stehen im Raume: Was hatten die Orks so nahe an der Stadt zu suchen? Warum zogen sie so heimlich ab? Die Lowanger Lanze wird sich darum bemühen, in einer ihrer folgenden Ausgaben ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen.

Von der vermißten Statue fand sich bei den Ermittlungen jedoch keinerlei Spur. Magister Faralon äußerte sich zurück in Lowangen seltsamerweise dahingehend, die Statue werde in nächster Zeit von selbst wieder auftauchen. Weshalb er sich dessen so sicher sein konnte, sagte er nicht. Wußte er von Beginn der Suche an mehr als die übrigen der Gruppe? Galt sein Interesse während der Ermittlung gar nicht den Vermißten, sondern etwas oder jemand anderem? Weitere Fragen, die sich in diesem Zusammenhang auftun und die wohl - wie die vorherigen auch - unbeantwortet bleiben werden, denn der Justitiar des Ordo Defensores Lecturia hüllt sich diesbezüglich in anhaltendes Schweigen.

Thyria Damotil

erneute heimsuchung im hammer und amboß

alara zanderod erteilte hausverbot

Eine Schlägerei zwischen Thorwalern, Zwergen und der Stadtgarde in der Taverne Hammer und Amboß machte Wirtin Alara Zanderod das Leben schwer. Die Gaststätte mußte daraufhin, sehr zum Unwillen ihrer Stammgäste, für einen Tag geschlossen werden.

Die Taverne "Hammer und Amboß", eine beliebte Schenke der Lowanger Angroschim und zunehmend beliebter werdende Treffpunkt

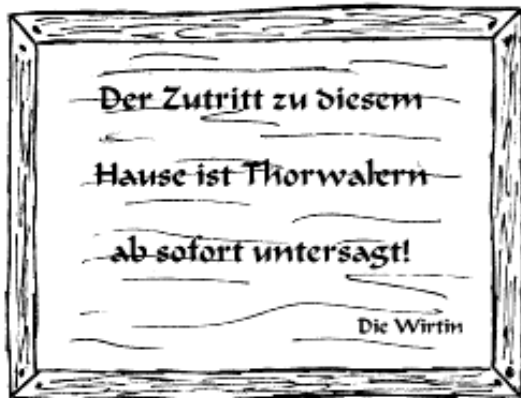
Lowanger Hafen Aufsehen erregt hatte, betrat die Taverne mit drei ihrer Saufkumpanen, gleichfalls alle Thorwaler durch die Hintertür. Sie nahmen an einem freien

Tisch Platz und begannen sogleich mit dem übermäßigen Genuß von Alaras bekanntem Zwergenbier. Es dauerte nicht lange, und die vier Thorwaler begannen, die Gäste mit lautstarkem Gebrüll zu beschimpfen. Insbesondere die anwesenden Stadtgardisten

Es kam, wie es kommen mußte: Eine wilde Schlägerei entbrannte. Auf der einen Seite die vier lautstarken Thorwaler, auf der anderen Seite die Gardisten und Angroschim, die endlich wieder ihre Ruhe im „Hammer und Amboß“ haben wollten. Die Thorwaler mußten sich ob dieser Übermacht nach kurzer Zeit geschlagen geben. Darüber hinaus mußten sie ihre Zeche zahlen, die Schäden begleichen und die Taverne leicht lädiert verlassen.

Alara Zanderod erteilte nach diesem weiteren, unerfreulichen Ereignis allen Thorwalern in Lowangen für unbestimmte Zeit Hausverbot! Ein hölzernes Schild neben der Eingangstüre ihres Hauses weist alle Gäste - und vor allem solche, die derzeit unerwünscht sind - eindringlich darauf hin. Somit ist der „Hammer und Amboß“ vorerst wieder frei von pöbelnden und ungehobelten Seefahren.

Selinde Welzelin



der Lowanger Bürger kommt nicht zur Ruhe. Die gute Seele und Wirtin des „Hammer und Amboß“, Alara Zanderod, war der Verzweiflung nahe.

Erneut waren es die Thorwaler, die bereits bei ihrem Walfest die Taverne arg demolierten. Eine junge, wilde Thorwalerin, die am Tage im

wurden mit übelstem Gespött titulierte. Über kurz oder lang wurde es den Gardisten zu viel, sie forderten die Thorwaler auf Bitten Alaras hin auf, den „Hammer und Amboß“ umgehend zu verlassen. Diese weigerten sich erwartungsgemäß und provozierten alle Anwesenden mit obszönen Gesten und Worten.

zitate des mondes

Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen. (Ulfert Wedenhag)

* * *

Die Menschen drängen sich zum Lichte - nicht um besser zu sehen, sondern um besser zu glänzen. (Arik Trollbann)

* * *

Die Menschen, die den richtigen Weg gehen wollen, müssen auch von den Irrwegen wissen. (Oswyn Puschinske)

Es genügt nicht, zum Fluss zu kommen mit dem Wunsch, Fische zu fangen. Man muß auch das Netz mitbringen. (Reaktion Larona Hesindianes vom Berg auf die Rede Oberst Othos)

* * *

Die meisten Menschen verwenden mehr Zeit und Kraft daran, um die Probleme herumzureden, als sie anzupacken. (Hagen von Morgenbach)

* * *

Das Gerücht ist immer größer als die Wahrheit. (Wolf Ingalf Thorhald)

offener BRIEF an die BÜRGER LOWANGENS

Wie wir in der achten Ausgabe unserer Gazette berichteten, erhielt unsere Redaktion einen Brief unbekannten Absenders, dessen Inhalt Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald in ein recht zwiespältiges Licht rückte. Wir versprachen am Ende dieses Berichts jedoch auch, Herrn Thorhald baldmöglichst Gelegenheit geben zu wollen, sich zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen äußern zu können, welches wir nun an dieser Stelle tun möchten, denn kurz vor den anstehenden Wahlen zur Neubesetzung des Magistrats erreichte uns folgender Brief, der als Absender Herrn Thorhald aufweist.

„Ich, Wolf Ingalf Thorhald, möchte hiermit die Gelegenheit ergreifen, mich - selbstredend auch im Namen Ihrer Wohlgeboren Larona Hesindiane Edle vom Berg - zu den in der Vergangenheit gegen mich gerichteten Anschuldigungen zu äußern, die sowohl Frau Larona vom Berg als auch ich mit aller Vehemenz in das Fabelreich der Phantasie verweisen wollen. Offenbar nur besonders liederliche Zeitgenossen können derart schmutzige Verleumdungen gegen uns erdacht haben. Ich muß unterstellen, daß mir ein derart widerwärtige Ansinnen nur aus einem Grunde nachgesagt wird, als da wäre, mich um meine Glaubwürdigkeit zu bringen und meinen sittlichen Anstand in Frage zu stellen und damit meine erneute Kandidatur zum Wahl in das höchste Amt unserer Stadt zu verhindern. Doch welche heimtückischen Ziele diese hinterhältigen Hetzredner auch haben mögen, ich werde mich dieser schändlichen Hetzkampagne nicht beugen! Ich werde nicht klein begeben, sondern mit aller mir zur Verfügung stehenden Macht dagegen ankämpfen! Und bedenket, Bürger von Lowangen, gerade dieser Kampfesgeist war es, der mich vor mehr als zwei Götterläufen in das Amt des Stadtmagisters gelangen ließ! Im folgenden möchte ich die besonders in der Lowanger Lanze gegen mich gerichteten Anschuldi-

gungen entkräften.

Leider ist es nur allzu wahr, daß meine treue Frau Efferdane, desgleichen geliebte Mutter meiner Kinder, vor einiger Zeit unvermittelt und ohne jeden ersichtlichen Grund vom Herrn Boron in sein Reich berufen wurde. Auch die Künste eines eiligst herbeigerufenen Medicus konnten unglücklicherweise nichts mehr gegen das unbekannte Leiden meiner Frau bewirken.

Da es Olorandes Wunsch war, in einer schlichten Zeremonie im engsten Familienkreis neben ihrem Bruder zur letzten Ruhe gebettet zu werden, wenn denn ihre Zeit gekommen sei, habe ich ihr diesen Wunsch natürlich erfüllen wollen. Und da mein schon früh verblichener Schwager seine letzte Ruhestätte auf dem Boronsanger Neu-Lowangens gefunden hat, leitete ich schnellstmöglich und in aller Stille alle nötigen Schritte ein. So ist auch zu erklären, warum die Mitarbeiter der Lowanger Lanze niemanden in unserem Hause antrafen, als sie unserer Familie einen Kondulenzbesuch abstatten wollten. Alle sonstigen Gerüchte diesbezüglich sind schlichtweg Lügengespinnste und unwahr!

Wahr ist jedoch, daß ich mich noch kurz vor meiner Abreise in der Botschaft des Mittelreichs aufhielt. Frau Larona vom Berg ist mir in den zurückliegenden Monden eine aufrichtige und enge Freundin gewor-

den. Und wer möchte es einem trauernden Witwer verdenken, wenn er in einer bekümmerten Situation Trost und Beistand bei seinen besten Freunden sucht? Auch bat ich sie, eine kurze Mitteilung über das Ableben meines geliebten Eheweibs an die entsprechenden Stellen weiterzuleiten, da ich dies ob meines überstürzten Aufbruchs gen Norden nicht mehr selbst erledigen konnte. Und sagt mir, Bürger Lowangens, wer möchte an einer solchen Bitte Anstoß nehmen?

Ich hoffe, ich habe durch diesen offenen Brief ein wenig zur Klärung der Ereignisse und zuvörderst natürlich zur Beseitigung möglicherweise bestehender Zweifel ob meiner moralischen Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit beitragen können. Ich bete zu den Göttern, daß diese unsäglichen Anklagen gegen mich damit ein für alle mal vom Angesicht Deres getilgt wurden, damit wir nun alle wieder gemeinsam an den drängenden Problemen und Aufgaben unserer Stadt arbeiten können - denn es gibt fürwahr noch viel zu tun!



Wolf Ingalf Thorhald
(auch im Namen Ihrer Wohlgeboren Larona vom Berg)

••••• DIE SIEGER •••••

- Im allgemeinen läßt es sich die Lowanger Lanze nicht nehmen, einen eingehenden Bericht der Wettbewerbe anlässlich „Markt und Spiele“ zu veröffentlichen.
- Doch angesichts der vielen sonstigen Geschehnisse, die sich während der Festwoche ereigneten und deren Veröffentlichung uns ungleich wichtiger erschien, müssen wir diesmal auf eine ausführliche Schilderung verzichten und geben and dieser Stelle lediglich die Gewinner der einzelnen Wettkämpfe bekannt.
- **Sieger der Balkenstoßens:** Storko Fuhlbecker
- **Siegerin des Bogenschießens:** Silandrien Mondglanz
- **Sieger des Mannschaftspurzelns:** Mannschaft der „Destille von Hedengrund“
- **Siegerin des Querfeldein-Rennens:** Sille Klunghoff auf „Blitz“
- **Sieger des Boxkampfes** (erstmalig ausgetragen): Binya Hökerdamm



Der Sieger des Balkenstoßens: Storko Fuhlbecker

ÜBERRASCHUNG BEI DER WAHL DER KÜRSCHNER UND SATTLER

Dimiona Anjuhal zur Zunftmeisterin gewählt

Die kürzlich durchgeführten Wahlen der Kürschner- und Sattlerzunft nahmen zur Überraschung vieler Beobachter ein völlig unerwartetes Ende. Dimiona Anjuhal wurde mit großer Mehrheit zur neuen Zunftmeisterin gewählt. Gerion Anjuhal, den viele bereits mit Bestimmtheit als neuen Zunftmeister gehandelt hatten, unterlag seiner Stiefmutter in der endgültigen, alles entscheidenden Abstimmung deutlich.

Im Vorfeld der Versammlung soll es unbestimmten Gerüchten zufolge zu einigen Vorfällen gekommen sein, die bis heute noch nicht bestätigt, jedoch auch nicht abgestritten worden sind. Vermutungen erreichten die Ohren der Lowanger Bürger, die Wahl hätte beinahe nicht stattfinden können, da angeblich das Zunftsiegel gestohlen worden war. Die Geschehnisse und Handlungen einiger Bürger sowie das beharrliche Schweigen der Kürschner und Sattler lassen darauf schließen, daß diese Gerüchte nicht aus der Luft gegriffen worden waren. Schließlich konnte die Öffentlichkeit beobachten, wie der kommissarische Zunftmeister Welzelin des öfteren den Magistrat und die Stadtgarde aufsuchte. Es wird gemunkelt, daß aufgrund dieses Vorfalls auch Ermittlungen mit unbekanntem Ergebnis angestellt worden seien.

Seid dem mysteriösen Freitod Meister Querenius Okessas, dem einstigen Zunftmeister, ist die Zunft der Kürschner und Sattler nicht zur Ruhe gekommen. Viele Gerüchte ranken sich auch heute noch um den Tod Okessas, und die innere Uneinigkeit hat ein schlechtes Licht auf die altehrwürdige Zunft geworfen. Auch Connar Welzelin, der vorübergehend ihre Leitung übernahm, gelang es leider nicht, die Reputation wiederherzustellen. Um diesem Mißstand so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten, wurden die Wahlen zur Ernennung eines neuen Zunftmeisters auf den 10. Efferd vorverlegt. Der junge Gerion Anjuhal, Sohn Grothin Anjuhals, einem der bekanntesten Kürschner Lowangens, wurde schnell als der erfolgversprechendste Kandidat gehandelt. Ihm traute man aufgrund seiner Ehrlichkeit und Tüchtigkeit die Rehabilitierung,

Neugestaltung und Einigung der Kürschner und Sattler zu. Alle Zeichen deuteten auf einen überwältigenden Wahlsieg Herrn Gerions hin, zumal sich bis zum Beginn der Versammlung auch kein möglicher Gegenkandidat gefunden hatte.

Pünktlich zur Mittagsstunde fanden sich die Meister und Gesellen der Kürschner- und Sattlerzunft im Lowanger Zunft- und Gildenhaus ein. Der große Saal im Erdgeschoß füllte sich rasch mit den zehn Zunftmeistern, den 26 Gesellen sowie den geladenen Gästen. Kaum daß die Türen des Saals geschlossen waren, übernahm Connar Welzelin den Vorsitz der Wahlversammlung und erklärte den anwesenden Gästen die Wahlordnung. Stimmberechtigt sei jedes Mitglied der Kürschner- und Sattlerzunft, so Meister Welzelin, Vorschläge für einen Kandidaten dürften nur von den Meistern selbst vorgebracht werden, wobei die Kandidaten gleichermaßen Kürschner- oder Sattlermeister in Lowangen sein müßten. Jeder Stimmberechtigte habe nur eine Stimme, und der Vorgeschlagene, der die meisten Stimmen auf sich vereinen könnte, würde sodann der neue Zunftmeister der Kürschner und Sattler.

Im Anschluß an die Wahlerklärung wurde das Andenken der verstorbenen Kürschner und Sattler geehrt und eine borongefällige Stille eingehalten.

Meister Welzelin eröffnete nachfolgend die eigentliche Wahl, indem er Gerion Anjuhal als Kandidaten vorschlug. Zur Überraschung einiger Gäste nominierte dann jedoch Tsafried Bergelsaum die Witwe Grothin Anjuhals, namentlich Dimiona Anjuhal. Wahrhaft niemand hätte dies erwarten können, denn die Familien Anjuhal und

Bergelsaum pflegen bekanntermaßen kein sonderlich gutes Verhältnis zueinander. Nach einem kurzen Moment der Stille und des Innehaltens ob dieses unerwarteten Vorschlags brandete eine wahre Stimmenflut über die Ruhe des Saales herein. Während die meisten Anwesenden über die Empfehlung Mei-



Die neue Zunftmeisterin der Kürschner und Sattler heißt Dimiona Anjuhal

ster Bergelsaums lauthals diskutierten, trat Dimiona Anjuhal an den Tisch der Meister und forderte in ihrer ruhigen, bestimmenden und zugleich eisigen Art den Sitz der Familie Anjuhal in der Zunftversammlung, denn wie den meisten unserer Leser bekannt sein dürfte, ist es in unserer Stadt Sitte, einer Handwerkerfamilie immer nur einen Meisterbrief auszustellen. Nach dem Tod Meister Grothins, fiel der Meisterbrief somit an seinen Sohn Gerion, obgleich auch seine Witwe berechtigt gewesen wäre, den Meistertitel zu führen. Während dieser Szene würdigte Dimiona Anjuhal ihren Stiefsohn Gerion lediglich eines bemitleidenden, kurzen Blickes. Da es bisher noch nie eine vergleichbare Situation innerhalb einer Zunft

gegeben hatte, zogen sich die Kürschner- und Sattlermeister zurück, um darüber zu beraten. Nach einer langen Beratschlagung und anschließender geheimer Abstimmung wurde Dimiona Anjuhal neben ihrem Stiefsohn zur Wahl zugelassen. Nach dieser Verlautbarung dauerte es eine Weile, bis sich der aufkommende Lärm gelegt hatte und die entscheidende Abstimmung beginnen konnte. Die Anspannung war allen Anwesenden im Gesicht abzulesen; die Atmosphäre des Sitzungsraumes war erfüllt vom Knistern der Erwartungen. Nur Frau Anjuhal wartete die kommende Abstimmung mit stoischer Ruhe und Gelassenheit ab.

Zunächst stimmten die Meister mit sieben zu drei für Dimiona Anjuhal, wobei sich Frau Dimiona selbst enthielt. Achtzehn zu acht Stimmen für Dimiona Anjuhal lautete anschließend

das Abstimmungsergebnis der Gesellen. Damit war die Überraschung war perfekt. Womit kein anwesender Beobachter gerechnet hatte, war geschehen: Dimiona Anjuhal wurde zur neuen Zunftmeisterin der Kürschner und Sattler gewählt. Mit nicht zu übersehendem Widerwillen übergab Connar Welzelin das Zunftsigel der Kürschner und Sattler an Meisterin Anjuhal. Mit einem leicht spöttischen Lächeln empfing die neue Zunftmeisterin das Siegel und nahm damit ihre Wahl offiziell an. Sie bedankte sich mit einigen wenigen Worten bei ihren Wählern für das Vertrauen in ihre Person. Sie erklärte, daß nun eine neue erfolgreiche Zukunft für die Kürschner- und Sattlerzunft in Lowangen angebrochen sei und ein Neuanfang gemacht würde. In Bälde könne niemand mehr schlecht über die Kürschner und Sattler sprechen,

so versprach sie.

Seltsamerweise bestand ihre erste Amtshandlung darin, Connar Welzelin Amtsmißbrauch vorzuwerfen und eine umfassende Untersuchung anzuordnen. Schnell fand sich auch ein größerer Stab an Personen, die der neuen Zunftmeisterin halfen, ihren Geschäftsraum zu beziehen. Ob diese Tat, jedoch dazu beiträgt, das Bild der Zunft in der Öffentlichkeit zu verbessern, sei einmal dahingestellt.

Einmal mehr zeigte sich, daß die hiesige Kürschnerzunft immer für eine Überraschung gut ist. Auf ihren Meisterwahlen scheint sich immer wieder völlig Unerwartetes zu ereignen. Meine persönliche Fazit dieses ereignisreichen Wahltages: Schaue einer Schlange niemals in die Augen!

Selinde Welzelin

mordanschlag auf den sohn unserer tempelvorsteherin

WER TRACHTET PERAINOR NACH DEM LEBEN?

Daß den Wandersmann außerhalb der schützenden Stadtmauern Lowangens doch häufig noch zahlreiche Fährnisse erwarten, dürfte unserer geneigten Leserschaft nicht unbekannt sein. Die zahlreichen Berichte unserer Gazette über brave Lowanger Bürger, die unverschuldet in gefährliche Situationen kamen, sind hierfür sicherlich Beweis genug. Was aber einer Reisegruppe, zu deren Mitgliedern ich mich selbst zählen konnte, erst kürzlich widerfuhr, ist fürwahr sehr sonderbar.

Mutter Gunda Tronedottir hatte mich und meine Reisegefährten Halfried, Xandaresch, Kerowyn und Felian Tiefhuser gebeten, ihren Sohn Perainor sicher von Neu-Lowangen, wo er die vergangenen Monde bei seinem Onkel verbracht hatte, zurück nach Lowangen zu geleiten. Obwohl uns durch zahlreiche Reiseberichte bekannt war, daß dies ein überaus gefährliches Unterfangen sein könnte, machten wir uns bei sengender Sonne gen Norden auf. Und - was soll ich sagen - der Weg zu unseren Nachbarn gestaltete sich äußerst eintönig. Erst ein paar orkisch anmutende Spuren am Wegesrand nährten unsere Befürchtungen, wir könnten während der Reise möglicherweise unliebsame Bekanntschaft mit dem Schwarzpelz machen. Unsere Nerven waren bis zum äußersten angespannt, alle Sinne hellwach, indes es geschah nichts. Nicht einen verruchten Ork bekamen wir zu Gesicht. Nach nur einer Tagesreise erreichten

wir unbeschadet unser Ziel und wurden von der Familie Tronedottir herzlichst aufgenommen. Um unseren Gastgebern nicht allzu sehr zur Last zu fallen, beschlossen wir, bereits am nächsten Morgen in der Frühe wieder gen Lowangen aufzubrechen - wohlwissend, daß unsere Rückreise nicht unbedingt so ruhig wie der Hinweg werden könnte... Doch auch in dieser Hinsicht hatten wir uns offenbar geirrt. Alles blieb ruhig - fast zu ruhig.

Unser Planwagen rumpelte über die Vanderen-Olgosh-Brücke zum Südtor. Und obgleich wir von keinem besonderen oder gar gefährlichen Erlebnis während unserer Reise hätten berichten können, waren wir allesamt überaus erleichtert, als wir mit unserem Schützling das Südtor passierten und unbeschadet die schützenden Mauern unserer Heimatstadt erreichten. Unsere frohe Stimmung war jedoch leiderlicherweise verfrüht! Die zahlreichen Besucher des Stadt-

festes „Markt und Spiele“ versperrten unserem Planwagen den Weg, und nur mit Mühe konnte sich der Kutscher einen Weg durch die Massen bahnen, als er plötzlich von einem schwarzen Pfeil tödlich getroffen auf dem Zwergenmarkt vom Kutschbock stürzte. Die unseren Wagen umgebende Menge hatte diesen feigen Anschlag offenbar nicht bemerkt, denn sie ging unbeeindruckt und ahnungslos weiter ihrem Vergnügen nach. Erst als weitere Pfeile über ihre Köpfe hinwegschwirren, wurde sie sich der Gefahr bewußt und begann, in heillosem Durcheinander panikartig die Flucht zu ergreifen. Unsere Gruppe jedoch hatte bereits beim ersten Pfeileinschlag in das Holz des Wagens die gefährvolle Situation erkannt. Ich warf mich schützend über den Sohn unserer Perainegeweigten, während meine Gefährten unter dem Pfeilhagel von mehreren Seiten bemüht waren, die unsichtbaren, hinterhältigen Angreifer auszumachen,

die sich offenbar auf den Dächern einiger umliegender Häuser versteckt hatten. Wir saßen in der Falle, wenn es uns nicht gelang, den Planwagen schnellsten zu verlassen und Schutz in einem der Häuserwinkel zu finden! Doch völlig unvermittelt brachen die hinterhältigen Attentäter ihren Angriff ab, und obwohl einige von uns alsbald damit begannen, anliegende Häuser nach den Attentätern abzusuchen, blieben die Nachforschungen erfolglos. Nur unter der Mithilfe der inzwischen

herbeigeeilten Stadtgarde gelang es uns schlußendlich, Perainor zu seiner Mutter in den Tempel der Peraine zu bringen. Mutter Trondedottir schloß ihren heimgekehrten Filius übergücklich die Arme, doch weder sie noch ihr Sohn konnten der Garde eine Erklärung geben, wer Perainor nach dem Leben trachten könnte und vor allem warum diese abscheuliche Tat begangen wurde. Oder galt der Anschlag gar nicht dem Sohn der Geweihten, sondern einem seiner mutigen Begleiter? Doch auch dann müßte

man sich dieselben Fragen stellen. Die schwarzen Pfeile wurden zwar von den Gardisten sichergestellt, dennoch harrt dieses Verbrechen bis zum heutigen Tage seiner Aufklärung. Und solange diese hinterhältigen Mörder nicht gefaßt sind, darf sich kein Bürger dieser Stadt mehr sicher fühlen. Bis die Hintergründe dieses Ereignisses geklärt sind, könnte es jedermann und -frau treffen - jederzeit und an jedem Ort.

Ulfert Wedenhag

Das Grauen am Boronsanger

Offenbar untote Kreaturen griffen die junge Lowangerin Kayly am Boronsanger an. Sie verletzten die Zureiterin und ihr Pferd schwer. Nur das Eingreifen des obersten Borongeweihten Lowangens konnte Schlimmeres verhindern. In Erinnerung an die schrecklichen Vorkommnisse im Museum zur Lowangischen Geschichte muß man sich die Frage stellen „Ist das Grauen nach Lowangen zurückgekehrt?“

Die junge Zureiterin Kayly, die am Gestüt Stutenbruch junge Pferde aufzieht und ausbildet, wurde in der Nacht zum achten Phex von drei Untoten angegriffen und schwer verletzt. Zusammen mit einigen anderen mutigen Lowangern war sie unterwegs zum Boronsanger Lowangens um eine vermißte Person zu suchen. Da die Suche nach der verschwundenen Frau keinen Aufschub duldete, begab sich die kleine Schar noch in der düsteren Nacht auf den längeren Marsch zum westlich von Finsteranger gelegenen Ort.

Da sich die Suche nach der Vermissten als erfolglos erwies, wollte die Gruppe kurz nach Mitternacht den Rückweg antreten. Als die Lowanger den Boronsanger verließen, näherten sich überraschend drei Personen - wenn man sie denn so nennen konnte - aus westlicher Richtung. Diese Kreaturen hatten offenbar schon seit geraumer Zeit den Glanz der Praiosscheibe nicht mehr sehen können. Ihre Körper befanden sich in einem gräßlichen Zustand, der das Blut in den Adern eines Menschen zum Erstarren bringen konnte. Ein

menschlicher Leichnam und zwei untote Orks näherten sich der Gruppe mit erhobenen Waffen und verzerrter Miene. Allen wurde dadurch unmißverständlich deutlich, daß ein Angriff dieser Wesen bevorstehen würde. Von panischer Angst erfüllt, ergriffen die Bürger die Flucht vor den sich nähernden Untoten. Doch die junge Zureiterin Kayly wollte ihr geschätztes Pferd nicht einem ungewissen Schicksal überlassen, so trat sie nur mit einem Holzknüppel bewaffnet mutig den Untoten entgegen. Seltensamerweise war es ihr möglich, ohne jegliche Hindernisse ihr Pferd zu erreichen, stieg auf und wäre auch eiligst davongeritten, wenn nicht die Untoten just in diesem Moment das Pferd angegriffen hätten. Die von Boron Verfluchten umzingelten die sich mutig wehrende Reiterin und verletzten sie und ihr auskeilendes Roß schwer.

Nur das Eingreifen Darion Seehofs, dem obersten Borongeweihten Lowangens, und zwei Rittern des Golgaritenordens verhinderte den Tod der jungen Frau. Die Borons-

ritter bekämpften schweigend die Untoten und erlösten deren Seelen von ihrem Schicksal. Seine Hochwürden Darion Seehof ließ den Leichnamen den letzten Segen Borons zukommen. Weiterhin beerdigten die Diener des schwarzen Gottes den menschlichen Leichnam und verbrannten die toten Orks. Es stellte sich heraus, daß es sich bei dem menschlichen Toten um den vermißten Jäger Carion handelte. Dieser wurde seit einigen Tagen von seinen Jagdkameraden gesucht. Über die genauen Vorgänge und Hintergründe schwiegen sich die Boroni jedoch aus. Fürs erste versorgten sie die arg verletzte Kayly und übergaben sie der Obhut des Lowanger Tsatempels, wo sie sich langsam von ihren Verletzungen erholte. Auch ihr treues Pferd genas durch aufopferungsvolle Pflege in kurzer Zeit wieder vollständig. Roß und Reiterin werden sich wohl noch lange an dieses schreckliche Ereignis erinnern. Möge Bishdariel ihnen nichtsdestotrotz ruhige Träume ermöglichen.

Selinde Welzefin

auf der suche nach der mondlilie

Unser hiesiger Perainetempel steht derzeit besonders im Interesse der Öffentlichkeit, ereigneten sich in jüngster Vergangenheit doch gleich mehrfach aufsehenerregende Begebenheiten, die mit dem Haus der Göttin direkt oder indirekt zu tun hatten. Jüngstes außergewöhnliches Geschehnis war die Menschentraube - unsere Leserschaft möge mir diesen nicht ganz wahrheitsgemäßen Ausdruck verzeihen, denn auch Zwerge und Elfen, ja sogar Norbaden befanden sich darunter -, die sich vor den Toren des Tempels in Eydal ansammelte. Als sich unsere Mitarbeiterin Kestra Silberzunge einen Praioslauf später daranmachte, den Grund für diese Ansammlung zu erfahren, konnte ihr die Töpferin Liselle Sieverningen eingehend darüber Auskunft geben und stellte unserer Redaktion einen Brief an eine Verwandte zum Zwecke der Veröffentlichung zur Verfügung, in dem die Hintergründe dieses seltsamen Geschehnisses erklärt werden.

„... Ja, ja, die Mondlilie - was hat uns diese Pflanze doch für Aufregung beschert!!

Doch lasse mich von Anbeginn erzählen, wie es sich zutrug, als wir dem Perainetempel einen Gefallen erweisen wollten.

So sprach uns eines Abends im „Hammer und Amboß“ Tjeika y Borinor an. Es war am Abend eines gar schrecklichen Tages, wahrhaft verhext schien alles gewesen zu sein.

Meine Nachbarin Thyria Damotil erzählte mir, daß den ganzen Tag lang Handwerker bei ihr gewesen seien, die schrecklichen Dreck hinterlassen hätten und zu allem Überfluß auch noch einen ihrer schönsten Stoffballen ruiniert hätten. Und erst einmal dieser unsägliche Krach, den sie verursachten! Ich konnte ihn sogar noch bei mir in der Werkstatt hören. Dort zerplatzte mir eine der großen Amphoren im Ofen,

und eine zweite riß schon auf der Drehscheibe ein. Daraufhin beschloß ich, das Tagewerk ruhen zu lassen und zu Alara in den „Hammer und Amboß“ zu flüchten - zumal auch meine Kinder wieder einmal nur Schabernack trieben. Selbst die kleine Nandu, die sonst ein so liebes Mädchen ist, schien wie vom Namenlosen geritten zu sein.

Im wohlig warmen Gasthaus angekommen, traf ich dann auch einige andere liebe Bekannte, denen es

auch nicht besser ergangen war. Ein jeder suchte sich an dem guten Grog zu stärken und wettete über diesen unglückseligen Tag. Besonders Meister Xandaresch schien es hart getroffen zu haben. Er saß an der Theke, starrte verdrießlich in einen Krug Bier und murmelte in seinen Bart. Nun ist das mit einem solch prächtigen Zwergenbart auch immer besonders eindrucksvoll. Ich getraute mich gar nicht, ihn zu befragen, was ihn denn bekümmerte. Als wir so alle dasaßen und uns bemitleideten, trat eine Novizin unserer Göttin Peraine, Tjeika y Borinor, zu uns und bat um einen Gefallen. Sie erzählte, daß sie außerhalb der Stadt eine seltene Blumenart, die sonst nicht in unserem rauhen Svelltenlande heimisch ist, gefunden habe. Nachdem sie sich kundig gemacht hatte über die Pflege, die man einem solchen Gewächse angedeihen lassen müsse, auf



daß es gut wachse, wünschte sie, sie nun in den Perainegarten umzupflanzen. Zu diesem Unterfangen suchte sie nun ein paar Bürger, die ihrer Göttin dienen mögen. Ja, Du hast recht, auch mir schien dieser Wunsch etwas verwunderlich, hätte ich ihn doch eher von einem Diener der Frau Tsa erwartet. Doch wer kann schon das Ansinnen der Götter durchhauen?!

Am nächsten Morgen machten wir uns daraufhin auf den Weg. Roul Swerenson fuhr den Wagen des

Perainetempels, auf dem wir alle Platz fanden. Meister Xandaresch holten wir an einer seiner Baustellen in Lowangen ab, natürlich nicht, ehe er noch gestrenge Anweisungen an seinen Altgesellen gegeben hatte.

Es sollte zum Glück keine weite Reise werden. In diesen unsicheren Zeiten ist es ja immer noch überaus gefährlich mit den Schwarzpelzen. Selbst innerhalb unserer teuer erkauften 5-Meilen-Zone. Bereits nach zwei oder drei Meilen erreichten wir die Blumenwiese, die in den schönsten Farben blühte. Wahrlich, hier sollte wohl Peraine- oder Tsagefälliges Kraut zu finden sein. Vorsichtig am Waldrande entlanggehend folgten wir Tjeika bis zum Ende der Wiese, wo sie die Mondlilie - so nannte sie das Gewächs - gefunden hatte. Doch was mußten wir sehen? Ein großes Loch, Trampelspuren überall - es sah bald so aus, als sei eine Herde Karene durch dieses Blütenmeer gerannt.

Was nun? Guter Rat war teuer, ist doch eine wildwachsende Pflanze nicht ein Eigentum, dessen Diebstahl man der Stadtgarde melden und darauf hoffen kann, es eines Tages zurückzuerhalten. Und doch machte sich die Novizin der Peraine Sorgen. Nicht nur, daß diese empfindliche Pflanze nun vielleicht bei einem Unkundigen verdorren könne, nein, ein in entsprechenden Künsten Versierter könne auch ein giftiges Gebräu daraus herstellen, teilte sie uns mit. Sie versicherte uns jedoch auch, daß dieses Wissen sehr selten sei, und wer würde in unserer schönen Stadt schon solche Absichten hegen?!

Trotzdem beschlossen wir, uns ein wenig umzuschauen, ob wir diese Mondlilie ausfindig machen könn-

ten. Das, so fühlten wir, waren wir der Göttin nun schuldig. Im Verlauf der nächsten Tage durchquerten wir die ganze Stadt, von Ost nach West, von Nord nach Süd, von oben nach unten und andersherum, auf der Suche nach dieser Blume. Ach ja, Tjeika hatte uns eine getreuliche Zeichnung angefertigt, so daß wir wußten, wonach wir zu suchen hatten. Ich brachte das Gemälde daraufhin zu Feyaria Sonnentau, die schnell ein paar Skizzen als Kopien anfertigte. Der Tempel setzte eine Belohnung für die Mondlilie aus - alles schien einfach und erfolgversprechend, bis zu diesem unglückseligen Moment am nächsten Tage, da wir die Ansammlung vor dem Perainetempel sahen. Du hättest sehen sollen, mit welchem Unkraut die Leute dort ihre Aufwartung machten. Es war unglaublich - Hesinde schien sie verlassen zu haben, nachdem sie von der Belohnung gehört hatten. Mit Leuenzahn, ja sogar Grashalmen standen sie in einer Traube vor dem Tempelgebäude. Als nächstes wollten wir nun der Spur eines Alchimisten nachgehen,

denn nur ein solcher konnte die Kenntnisse haben, die ihn nach einer „Lilium Lunaris“ - so stand es auf der Zeichnung - suchen lassen würden. Durch eine Nachfrage bei der Verlobten des Bruders von Navarium Sturmwind erfuhren wir die Namen zweier hiesiger Alchimisten, doch diese wußten leidlicherweise nichts von dem Fund einer Mondlilie.

Im Hesindetempel jedoch hatte sich jemand nach Büchern über Liliengewächse erkundigt, wie uns einer der Geweihten berichtete. Wir fanden diesen Herrn in einer der verurufenen Mietskasernen im Süden Lowangens. Ach, was für ein Schandfleck dieses Viertel ist! Sogar die Kinder verlangen ein Bestechungsgeld, bevor sie eine einfache Frage beantworten. Wo soll das nur hinführen, frage ich Dich? Wo ist der Magistrat? Was wird gegen solche Unsitten getan?!

Nun ja, besagter Herr wußte indes auch nur, daß die Mondlilie bereits fort war, ehe er sie sich aneignen konnte. Eine untypisch aufgeweckte Stadtgarde am Südtor gab jedoch an, daß ein Reitertrupp, bei dem es

sich um die neue Eskorte Ihrer Exzellenz der Botschafterin des Mittelreiches, Larona Hesindiane vom Berg, handelte, an dem Tage des Verschwindens der Mondlilie in die Stadt eingeritten sei. Die Kommandantin der Eskorte, die über ein wahrhaft rondrianisches Gemüt verfügte, gab uns gegenüber an, sie habe Holzfäller an fraglicher Lichtung beobachtet. Überdies wußte sie sich an den Namen eines der Holzfäller zu erinnern. Ihre Exzellenz ist übrigens auf dem Wege der Besserung. Oh, und Meister Xandaresch war so unleidig, weil ein von seinen Gesellen gerade erbauter Raum eingestürzt war. Ach so, und die Mondlilie hatte der Holzfäller seiner Mutter mitgebracht, weil diese Blumen so sehr liebt und ihre letzten eingegangen waren. Sie standen im Blumenkasten auf der Fensterbank. Als götterfürchtige Leute waren sie jedoch gern bereit, die Mondlilie dem Tempel zu schenken. Ich habe ihnen dafür etwas Tsaschön aus meinem Garten gegeben. So waren am Schluß alle glücklich und der Göttin eine Freude bereitet.“

Liselle Sievernigen

Aus der Gesellschaft

Das Ereignis des Jahres

Kürzlich war es nun endlich soweit: Der große Empfang der mittelreichischen Botschaft anlässlich der Krönung der Garethischen Königin Rohaja, den man zu Recht als das gesellschaftliche Ereignis dieses Jahres bezeichnen kann, brachte alles zusammen, was in unserer Stadt Rang und Namen hat.

Ihre Wohlgeborenen Botschafterin Larona Hesindiane vom Berg und ihr Sekretär Kulman Bachtal begrüßten persönlich die eingeladenen Gäste. Die Botschafterin präsentierte sich zu diesem hohen Anlaß in einer Robe in veilchenblau, passend zu ihren wunderschönen Augen. Die Namen aller Anwesenden zu nennen würde an dieser Stelle zu weit führen, aber einige wenige will ich hier doch näher erwähnen. Einer der ersten war Hendor Fuhrmann, unser Stadtsekretär für Handel, der mit seiner bezaubernden Gattin Lunda eintraf. Es ist wirklich unbestreitbar, daß die beiden ein ausgesprochen gutaussehendes Paar sind. Daran mochte auch der

wieder leicht gewölbte Bauch Frau Lundas nichts ändern, der offenbar davon zeugt, daß Hendor Fuhrmann bald zum Male Vaterfreuden entgegen sieht. Seine Frau trug trotz anderer Umstände ein wirklich sehr ausgefallenes Kleid aus mitternachtsblauem Samt, hochgeschlitzt, darunter ein Untergewand aus Bausch, das in allen Regenbogenfarben schillerte, und keinen Hehl aus ihren anderen Umständen machte.

Auch Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell, Abgesandter Kaiser Renos, ließ es sich nicht nehmen, der Botschafterin auf dem Empfang seine Aufwartung zu machen. In seiner Paradeuniform, übersät mit Auszeichnungen und Goldtressen wußte er besonders die anwesenden, jungen Damen zu beeindrucken. Natürlich waren auch die Oberen der magischen Zünfte in Person von Seiner Spektabilität Magister Elcarina von der Akademie der Verformung sowie seine Spektabilität Oswyn Puschinske von der Hal-

le der Macht und Magister Silanor Faralon von den Grauen Stäben zu Perricum vertreten.

Frau Aramandel Wellenfluß vom Museum zur Lowangischen Geschichte traf zusammen mit Inelda ten Hekar, der Gründerin des Waisenhauses, ein. Erstere trug eine Kreation aus schwarzem Samt und goldfarbener Spitze, dazu einen Kopffut aus Perlen und Seidenbändern. Viele - und da möchte ich mich nicht ausnehmen - hatten gehofft, die elfische Mitbürgerin käme womöglich in Begleitung ihres bisher noch unbekannten Herzensfreundes, denn schon seit geraumer Zeit wird in Lowangen über die Liebesbeziehung heftigst spekuliert, aus der Frau Wellenfluß keinerlei Hehl macht. Indes den Namen ihres Geliebten verriet sie bisher nie. Doch die Hoffnungen wurden enttäuscht, Frau Wellenfluß erschien in der Botschaft ohne männliche Begleitung. Ihre Bekannte, Magistra Inelda ten Hekar, erschien in einem eleganten Kleid

aus flaschengrüner Seide. Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu vernehmen war, wurde sie vor den Magistratswahlen als hohe Favoritin auf das Amt des Stadtmagisters gehandelt. Wir alle wissen, daß diese Wahl lange überfällig war, und ihr Ausgang aufgrund der Vorfälle um unseren Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald, der selbstredend auch zu diesem Empfang erschienen war, noch äußerst ungewiß. Im übrigen sah man Herrn Thorhald die Botschaft bereits vor dem offiziellen Beginn des Festes durch die Hintertür betreten, was unseren Bericht vor einiger Zeit bestätigt.

Valpo Andernyd, Gildenmeister der Heiler und Medici, erschien in Begleitung von Gilla von Hedengrund, der Sekretärin für städtische Angelegenheiten. Nachdem die Botschafterin in einer klei-

nen Begrüßungsrede alle Gäste noch einmal aufs herzlichste willkommen heißen hatte und der erste Trinkspruch auf die neugekrönte Königin ausgebracht war, fanden sich verschiedene Diskussionsrunden zusammen. Natürlich ließ es sich Oberst Otho Urdorf nicht nehmen, eine seiner mitreißenden Reden zu halten, was wiederum eine wahre Flut an Trinksprüchen und weiteren Reden nach sich zog. Hagen von Morgenbach, unser neuer Sekretär für Wehrwesen, hielt eine wirklich beeindruckende Ansprache.

Nach einem exquisiten Diner wurde zum Tanz aufgespielt. Die Gewänder der Damen leuchteten um die Wette, und auch die Herren boten ein eindrucksvolles Bild. Ein Urteil darüber, wer die bestangezogene Dame dieses Abends war, ist sicherlich nicht leicht zu fällen, jedoch sollte

Gilla von Hedengrund zukünftig lieber eine andere Schneiderin mit der Auswahl ihrer Garderobe betrauen.

Zuletzt bat die Botschafterin zum Feuerwerk auf den Vorplatz des Botschaftsgebäudes. Und dann geschah das Furchtbare! Ein feiger Attentäter schoß auf Ihre Wohlgeborenen, Larona Hesindiane Edle vom Berg. Sein Schuß aber - den Göttern sei Dank - verfehlte sein Ziel, und die Botschafterin wurde lediglich in die Schulter getroffen. Einige mutige Bürger konnten den Schützen festnehmen und der Garde übergeben. [Ein genauer Bericht über den heimtückisch Mordversuch ist an anderer Stelle unserer Gazette zu lesen.] Und so mußte ein so schöner Abend leidlicherweise in gedrückter Stimmung zu Ende gehen.

Thyria Damotil

Der Magistrat zeigte Tatkraft

wehrgehöft wurde fertiggestellt

Ganz unbemerkt von der Öffentlichkeit, ohne jedwedes Aufsehen, ohne großes Tamtam, haben in den vergangenen sechs Monden fleißige Hände im Süden unserer Stadt, am Rande der Bannmeilen, ein beachtenswertes Bauwerk erschaffen. Trotz großer Widrigkeiten wurde dort am Rande eines kleinen Waldes, nahe der Straße nach Yrramis im Auftrage des Magistrats ein Wehrgehöft gebaut, zur Wahrung Lowanger Interessen, zur besseren Versorgung der Stadt mit Nahrungsmitteln und selbstredend auch zum Schutze vor dem Ork.

Fuhrfrau Kari Weitschritt, Baumeisterin Ebba, Tochter der Hugelne, die Stadtgardisten Sal Perigorn und Thurn sowie der Fischer Ordain Thekal und Handwerker Boelrad von Graufels erbauten mit viel Fleiß den „Ilmeshof“, auf dem fortan zwei Bauernfamilien ihre Heimstatt haben und die neu angelegten Felder und Äcker bewirtschaften werden.

Ein großartiges Werk, wie wir meinen. Denn mit der Anweisung zum Bau des gut befestigten Gehöfts, zeigte der Magistrat endlich wieder einmal in aller Deutlichkeit, daß er nicht länger willens ist, die immer häufiger werden den Übergriffe der schwarzen Brut auf Reisende innerhalb der 5-Meilen-Zone hinzunehmen. Schon lange munkelte man in Anbetracht der doch recht lang andauernden Untätigkeit des Magistrats in dieser Sache, daß etwas „im Busche“ sein müsse, doch nicht eine Silbe über etwaige Pläne wider der veruchten Brut verließ die Räume des Magistratsgebäudes. Und viele behaupten auch heute noch, daß diese Maßnahme einzig und allein der Tatkraft und dem Durchsetzungsvermögen des neuen Sekretärs für Wehrwe-

sen, Hagen von Morgenbach, zuzuschreiben sei.

Doch die Lowanger Lanze will sich an dieser Stelle nicht an einer derlei müßigen Debatte beteiligen, sondern vielmehr den höchst interessanten, abschließenden Bericht Baumeisterin Hugelnes an den Magistrat über die Widrigkeiten während des Baus und damit seiner unerwarteten Verzögerung veröffentlichen, zeigt er doch in erschreckender Deutlichkeit, daß es einige Subjekte geben muß, die der Errichtung des Gehöfts alles andere als wohlgesonnen waren. Indes nicht der Ork, nein, heimtückische und hintertriebene Sabotage war es, denen sich die Erbauer während ihrer Tätigkeit ausgesetzt sahen. Und obgleich man es nicht für möglich halten mag, alles scheint darauf hinzudeuten, daß es nicht das orkische Gezücht war, daß ihnen in hintertriebener Weise Steine in den Weg zu legen versuchte! Der geneigte Leser wird im folgenden genug Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen.

„Bereits am ersten Tage des Baus hörten wir während der Abholzung einiger Bäume merkwürdiges Geraschel

im Unterholz. Wir suchten daraufhin nach Spuren, die uns die seltsamen Geräusche hätten erklären können, fanden jedoch nichts. Zwei Wochen nach diesem Vorfall behinderten plötzlich abgeschnittene Äste den Fischer Ordain Thekal beim Auslegen seiner Netze, so daß er seine Fertigkeiten vorerst nicht zur Ergänzung unserer ehemals schmalen Kost einsetzen konnte. Unsere Fuhrfrau Kari Weitschritt mußte somit nicht nur das für den Bau gebrauchte Holz und dringend benötigte Gerätschaften herbeiholen, sondern überdies auch Nahrung für unsere 20 Mann und Frau starke Kolonne transportieren. Immer wieder brachten im Wasser schwimmende Äste Herrn Thekal schier zur Verzweiflung. Etwa eine Woche später berichteten uns zwei Jäger, daß sie flussaufwärts Bäume in Flußnähe gesehen hätten, denen offenbar absichtlicher Weise die unteren Äste abgeschnitten worden seien. Daraufhin legten sich der Weibel Sal Perigorn und Stadtgardist Thurn einige Praisoläufe lang an der uns genannten Stelle auf die Lauer, konnten aber wiederum nichts Ungewöhnliches entdecken.

In der 29. Nacht zündete gar jemand die Baumstämme an, die für den Bau des Hofes gedacht waren, ohne daß wir den oder die Unholde stellen konnten. Wir mußten also neue Bäume fällen, was die Fertigstellung des Gehöfts ein weiteres Mal verzögerte. Ob der Bedrohung der wir uns alle ausgesetzt sahen, machte sich der wackre Weibel Perigorn allein auf den Weg in die Stadt, um von dort einige Waffen herbeizuholen - zum Schutze unseres eigenen Lebens und des Baumaterials. Obendrein nahm er dabei auch Stadtgardist Thurn mit, der unerwarteterweise krank geworden war und sich aufgrund der immer stärker werdenden Gebrechen nicht mehr am Bau beteiligen konnte.

Bis kurz vor der endgültigen Fertigstellung wurden wir in unserem Tun nicht mehr gestört, und wir wähten uns schon am lang ersehnten Ziel, als wir erneut Opfer einer heimtückischen Attacke wurden: Eines nachts brannte plötzlich die bereits erbaute Scheune. Doch wie auch bei den Ereignissen zuvor, fanden wir ein weiteres Mal wieder keine Spuren, die es uns ermöglichen hätten, den hinterhältigen Saboteuren das Handwerk zu legen. Nach diesem nächtlichen Vorfall vergingen etwa zehn Tage, bevor uns Weibel Perigorn, der gerade Wache hielt, mitteilen in der Nacht aus dem wohlverdienten Schlafe riß und uns von drei Lichtern im Dunkel der Nacht berichtete. In größter Hast eilten wir alle zu der Stelle, an der Herr Perigorn die Lichter gesehen haben wollte, um uns diese genauer anzusehen. Doch es war bereits zu spät. Wir stellten zu unserem Entsetzen fest, daß Feuerpeile die noch nicht wieder gänzlich reparierte Scheune trafen. Unter dem Deckmantel der Dunkelheit wurden wir von mehreren Seiten unter Beschuß genommen, und die Brandherde drohten nicht nur die Scheune, sondern auch unser Lager lichterloh in Flammen zu setzen. Wut, Zorn und Enttäuschung standen jedem der Männer und jeder der Frauen ins Gesicht geschrieben, denn ob der uns umgebenden finsternen Nacht wurde uns allen augenblicklich klar, daß wir nichts gegen die hinterhältige Attacke auszurichten vermochten, als denn dafür Sorge zu tragen, den Schaden an Bau und Lager so gering wie möglich zu

halten. Am nächsten Morgen fanden wir kleine Feuerstellen an der Nähe unseres Lagers, an denen die Pfeile wohl entzündet worden waren. Während wir übrigen uns um die Scheune kümmerten, verfolgten Sal Perigorn und der Handwerker Boelrad von Graufels die Spuren der niederträchtigen Bogenschützen. Und sie kamen diesen rüddigen Hunden auf die Schliche! Es kam zu einem Kampf, bei dem einer der Schützen getötet wurde. Die anderen beiden flohen. Nach der Klärung zu urteilen, handelte es sich um arme Bürger. Die aber hätten kaum die Mittel, eine solche Sabotage zu be-

treiben, so daß davon auszugehen ist, daß sie von besser betuchten Auftraggebern für ihre Untaten bezahlt wurden. Wer steckt aber dahinter? Es bleibt weiterhin unklar, warum und von wem der Bau behindert wurde. Nach diesem Zwischenfall konnten wir das Gehöft ohne weitere, störende Vorfälle fertigstellen, und wir alle hoffen, daß es in Zukunft seinen Beitrag zur Ernährung Lowangens leisten wird.

Baumeisterin Ebba,
Tochter der Hugelne

Hiermit rufe ich, Horatio Montevideosch, Baumeister zweiten Grades, derzeit ansässig in der Taverne „Hammer und Amboß“ zu Lowangen, jedermann und -frau auf, teilzuhaben an der Errichtung eines Bauwerks zu Ehren der Zwölfe. Eine Therme, wie sie in Aventurien noch nicht gesehen ward. Im Süden Lowangens an der Straße nach Greifenfurt wird sie entstehen.

Es war die Nacht der Nächte, als ich mich in meinem Bette von links nach rechts und von rechts nach links drehte, denn ich hatte einen Traum. Einen Traum von einem Bauwerk, einem Monument, mit meinem Namen und für das ganze Volk - so wie noch nie vorher dagewesen.

Und dann kam mir die Erkenntnis: Ich baue ein Bad - eine große Badeanlage - eine Therme! Ihr Platz soll im Svellttal sein.

Und so ging ich an die Planung. Diese große Aufgabe bewältigen zu können, suchte ich mir tatkräftige Unterstützung. Meine Wahl fiel auf Baumeister Cendrasch, Sohn des Cratosch.

Heute sind wir seit nunmehr einigen Tagen vor den Toren Lowangens, um nach einem geeigneten Bauort zu suchen, denn die erste Planungsphase ist bereits abgeschlossen. Nun wollen wir frisch ans Werk, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Deshalb meldet Euch, Ihr Handwerker, die sich in der Bearbeitung von Stein, Holz und Erde verstehen, um bei diesem Bauwerk Hand anzulegen. Gesucht werden Maurer, Putzer, Steinmetze, Tischler und Zimmermänner, Maler, Kesselmacher, Glaser, Grob- und Feinschmiede sowie Personen, die vertraut sind mit dem Anlegen großer Wasserleitungen. Nehmet Kontakt auf zu Meister Horatio Montevideosch, c/o Michael Schatte, Germaniastraße 170, 45355 Essen, wenn es auch Eurer Interesse ist, im Svellttal ein Monument von außerordentlicher Schönheit entstehen zu lassen.

Die Bezahlung erfolgt durch den Magistrat der Stadt Lowangen nach zumftmäßigem Erlaß. Ferner wird jedem Helfer - gleich ob Meister, Geselle oder Lehrling - eine Bescheinigung ausgestellt, daß er mitgeholfen hat, dieses großartige Bauwerk zu errichten.

Gerne dürft Ihr samt Familie, Freunden und Bekannten anreisen, denn eine spätere Besiedelung des Landes um die Therme ist nicht ausgeschlossen.

ungewöhnliche grablegung

Die Zunft der Steinmetze ist eine der bekanntesten Zünfte dieser Stadt - nicht zuletzt auch, weil die Taten ihrer Mitglieder schon oft Niederschrift in der Lowanger Lanze gefunden haben. Und heute möchte ich den Lowanger Bürgern von einer ganz besonderen Tradition der Steinmetze berichten, denn die Steinmetzgesellin Ysinthe Porst bot sich an, mir eine Einführung in diesen interessanten Brauch zu geben.

Manch aufmerksamer Bürger wird sich schon gefragt haben, was am letzten Windstage vor sich ging, als sich eine kleine Prozession durch die Straßen unserer Stadt wand, um dann kurz außerhalb des Südtores anzuhalten und etwas zu begraben. Nun, bei diesem Grüppchen Männer und Frauen handelte es sich um die Steinmetze unserer Stadt, die einen sogenannten toten Ernbrecht zu Grabe trugen. Nein, nein, dies ist kein Fall für unserer Stadt- oder Nachtwachen, denn bei einem toten Ernbrecht handelt es sich nicht um einen Menschen, Zwergen oder Elfen der betrauert wird, sondern vielmehr um einen Stein. Wobei sich der geneigte Leser natürlich sogleich die Frage stellen wird, weshalb bei diesem höchst zwergisch anmutenden Ritual ein Stück Fels zu Grabe getragen wird. Doch die Antwort darauf ist sehr einfach: Bei diesem Brauch wird ein solcher Stein in Sumus Leib zurückgegeben, der von einem Handwerker „verhauen“ - also gewissermaßen getötet - wurde.

Wie Meister Xandaresch, Sohn des Sordolax, berichtete, war einem seiner Gesellen ein solches Mißgeschick widerfahren. Der Brauch wollte es nun, daß der Stein auf eine Bahre gebettet, mit einem Laken bedeckt und feierlich vor die Tore der Stadt getragen wird. Der ungeschickte Geselle folgte schamgebeugt der von den anderen Gesellen seiner Zunft getragenen Bahre, während er von allen mit Schmährufen bedacht wurde. Außerhalb der Stadt fand dann eine Grablegung statt, bei der Zunftmeister Malzan Okdarn eine Predigt hielt, die mit allerlei Seitenhieben auf den Tolpatsch gespickt war und von den Umstehenden mit lauten Rufen kommentiert wurde.

Der so beschämte Geselle mußte als Strafe einen Abend lang die Zeche übernehmen und auf diese Art teuer für seinen Fehler bezahlen.

Kestra Silberzunge

letzte meldung

Nur wenige Stunden vor Redaktionsschluß erhielt unser Chefredakteur Ulfert Wedenhag einen Brief des Bäckermeisters Helge van Meer. Aufgrund der jüngsten Ereignisse (siehe dazu die aktuellen Berichte in dieser Ausgabe) wollen wir diesen unserer Leserschaft nicht vorenthalten.

Du weißt, was Du in der neuesten Lowanger Lanze geschrieben hast; über mich, Praios usw.

Hiermit möchte ich Dich bitten, in der Zeitung kundzutun, daß ich all meine Habe einschließlich meines Meisterbriefes an Jan Weidenbaumer, dem kleinen Jungen aus dem Waisenhaus, vermache. Ich muß Sühne tun für mein Getanes. Vielleicht werden wir uns in späteren Götterläufen wiedersehen. Ich bete zu den Zwölfen, sie mögen mir verzeihen.

Was noch wichtig ist: Mir ist zugegangen worden, daß die Herren Bannstrahler unterwegs seien. Sollen sie doch finden, den, der nicht zu finden ist! Ich bin noch ein paar Tage bei einem Freund. Dann geht es Richtung Norden. Ich habe eine Bleibe gefunden. Hab ein Auge auf Jan und grüße all meine Freunde von mir, die ich nicht absichtlich getäuscht habe. Nein, vielmehr wollte ich der Gerechtigkeit zur Wahrheit helfen.

Mit lieben Grüßen Helge van Meer
Ich war Bäckermeister und werde auch in Zukunft diesem Handwerk nachgehen. Vielleicht sende ich Dir alsbald eine Nachricht von mir.

Impressum (Lanze Nr. 10)

Herausgeber: DSA-AG der Gilde der Fantasy-Rollenspieler e.V.

Chefredakteur: Ulfert Wedenhag

(Kerstin Glodzinski, Obere Donnerbergstr. 95, D-52222 Stolberg, Lowanger.Lanze@gmx.de)

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe: Selinde Welzelin (Carsten-Dirk Jost)

Thyria Damotil (Thea Bobe)

Brederic vom Berg (Andreas Worberg)

Hesindian Ochsenfurter (Markus Banach)

Ebba, Tochter der Hugelne (Christina Bobe)

Kestra Silberzunge, Liselle Sieverningen (Tatjana Schwabe)

Frank Reiss, Michael Schatte

Zeichnungen: Stephanie Radons

Andreas Worberg

Kerstin Glodzinski

Timo Tann

Michael Schatte

Der Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers erlaubt